

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Seiten im Anzeigenteil 6 Pfg.; 11 Millimeterzeile im Text, bis 94 mm Breite 20 Pfg. 50 mm. Nachst. gemäß d. Preisliste. Anzeigen u. Zeilen u. Gemeinnützige Unterrichtsvereine 5 Pfg. 11 Millimeter. Vorarbeiten nur für „Kleine Anzeigen“ 1 Wort 6 Pfg. 11 mm. Aufnahme. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Anzeigeb. und Anst.-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Kosten des Befestlers. Für die Richtigkeit ermäßigter befestigter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neudamm 11.

Einzig in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Mr. 224

Neuß, Donnerstag, 26. September 1935 (Cyprina)

62. Jahrgang

10 bis 14 tägige Unterbrechung der Völkerbundsverhandlungen?

DNB Genf, 25. Sept. Laval, Eden und Madariaga besprachen Mittwochnachmittag gemeinsam das weitere Verfahren, das dem Völkerbundsrat für die Regelung des italienisch-äbessinischen Streites vorgeschlagen werden soll.

Danach würde sich der Rat am Donnerstag, darauf beschränkt, den Bericht des Hünserausschusses einem neuen Ausschuß, der wahrscheinlich alle Ratsmitglieder außer den streitenden Parteien umfassen würde, zur Prüfung zu überweisen.

Aus dieser Prüfung würde dann in der nächsten Woche der Entwurf eines endgültigen Berichtes des Völkerbundesrates hervorgehen. Die Annahme des Berichtes durch den Rat oder die Versammlung würde die in der Satzung vorgesehenen Gleichzeitigkeiten, vor allem das Verbot kriegerischer Maßnahmen für die streitenden Parteien und gegebenenfalls die sofortige Feststellung eines Bruches der Satzungen, auslösen.

Das Präsidium der Völkervereinigung ist Mitwirkend bereits zu einer Beratung über diese Frage zusammengetreten, ein Beweis dafür, daß die Verfassung der Völkervereinigung die den englischen Wünschen nach einer Vertretung der Verantwortlichkeit auf einen möglichst großen Kreis von Staaten entspricht, grundsätzlich bereits beschlossene Sache ist.

Paris, 26. Sept. In den großen Pariser Nachrichtenblättern rechnet man allgemein damit, daß der Völkerverbund am Sonnabend seine Arbeiten unterbricht und in etwa 10 bis 14 Tagen erneut zusammentritt, um den bis dahin ausgearbeiteten Bericht des Sonderausschusses entgegenzunehmen, der auf Grund des Artikels 15 der Völkerverbündensatzungen ausgearbeitet werden soll und Richtempfehlungen in Italien und Mexiko enthalten wird.

Der französische Ministerpräsident wird am Sonntag morgen in Paris erwartet und er wird sich wieder nach Genf beurlauben, wenn der Bericht fertiggestellt ist. Zum französischen Vertreter im Sonderausschuß ist der Völkerbundsekretär Maffioli ernannt worden.

In politischen Pariser Kreisen glaubt man nicht daran, daß der Völkerverbund dem Wunsche des Reques nachkommen und eine Abordnung nach Aethiopien entsenden werde, um die Lage an Ort und Stelle zu prüfen und zu über-
wachen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinax, wissen, daß sich Frankreich auch da gegen ausbrechen werde, weil erstens die Zeit zu kurz bemessen sei und man sich nicht von der Wirksamkeit einer solchen Maßnahme nicht viel verspreche. Die Absicht Frankreichs geht dahin, Weiterentwicklung der Arbeiten in die Länge zu ziehen, was allerdings im Gegensatz zu der englischen Sicht liegt, die darauf hinausgeht, sobald wie möglich reinen Tisch zu machen.

Generationsmeldung des Deubre

MN. Paris, 25. Sept. Die Deure, die gern mit sensationellen Nachrichten aufwartet und nicht immer falsch liegt, läßt sich am Mittwoch von ihrer Genfer Sonderberichterstatterin Frau Tabouis, gewisse Gerüchte melden, die angeblich in den Wandelgängen des Völkerverbundes umlaufen. Hiernach hätten in den letzten Tagen zwischen gewissen sehr hohen italienischen und englischen Kreisen Besprechungen stattgefunden, welche die englischen Kreise darüber aufgeklärt hätten, wie im Falle eines Regierungswechsels in Rom eine neue Regierung aussehen könnte, in der an Stelle des Duce eine hochgeachtete Persönlichkeit aus dem Königshaus die Leitung übernehmen würde. Dadurch man diesen Gerüchten eine besondere Bedeutung beimeiste, halte man es nicht für ausgeschlossen, daß der Ausbruch eintreten könnte, wo nur ein Regierungswechsel die Lage Italiens gegenüber dem Völkerverbund und den Großmächten retten könnte.

Der Charakter dieser Sensationsmeldung ist nicht schwer zu durchschauen. Wenn die Linke in Frankreich — die vereinigten Marxisten und ein Teil der Radikalen — zurzeit außerordentlich heftig für die vereinsförmige Anwendung der Völkervereinigungsgesetze Italien Stimmung macht, so geschieht das keineswegs aus reiner Liebe zu dem gefährdeten Abyssinien, sondern in der Hoffnung, daß bei dieser Gelegenheit dem innerpolitischen System Italiens ein Schlag verfehlt wird. Wenn die Vertreterin der Dreyre jetzt von der Möglichkeit eines Regierungswechsels in Rom spricht, so sind solche Gerüchte dahin zu verweisen, wohin sie gehören: in das Gebiet der bewußten Zweckmeldung und Stimmungsmachung.

Italienische Ideologie seit 1910

Neuß, 26. September 1935.

Es hat Verwunderung erregt, als Italien mit einer so scheinbar plötzlichen Entschlossenheit die Parole „Krieg gegen Aeffinnen!“ in die europäische entlose Friedensdebatte warf und damit, mit den geräuschvoll vollzogenen Vorbereitungen zu einem offenbar sehr ernstgemeinten, alle pazifistische Leistetretter in Westeuropa ätzenden, alle hat wohl den Kopf geschüttelt über den Duce, diesen klugen Schöpfer des fälschlichen Italien, und hat sich gefragt: Wie kann er so leichtfertig und unwillkürlich sein Werk auf Spiel setzen? —

Mag nun kommen, was will: — das faschistische Italien hat mit seiner die zweifelhafte Ruhe der ganzen Welt aufstörenden kriegerischen Geste in Afrika nichts weiter getan, als einer lange geschwiegenen ideoellen Tendenz mindestens seiner jüngeren Generationen tathafthen Ausdruck, erfüllende Berechtigung zu verleihen. Denn der „nationalismus“ der Italiener hat als geistige Bewegung seit dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts den Krieg förmlich gepredigt — nicht den Krieg gegen irgend einen Gegner (so wie Frankreich nach 1871 die Revanche gegen Deutschland predigte), sondern den Krieg um seiner selbst willen — als Quell der böslichen, nationalen Erneuerung. Der Nationalismus Italiens, des jungen, antimodernistischen Italiens von 1910 war revolutionär, gegen jede Art von Reaktion gerichtet, durchaus nicht konfessionell wie anderswo, sondern atavistisch und mit den modernsten, oft überpantheistischen Richtungen der Kunst verbunden, so vor allem mit Marinettis „Futurismus“. „Zukunft“ — das war die große Idee, nationale Zukunft, heroisch, kriegerisch, erobrend! Auf dem ersten Kongreß des „nationalismus“ predigt Marinavia: „Wir wollen, daß die Idee des Krieges in die Seele des Volkes eindringe, wir wollen das Volk zur Empfindung des Krieges erziehen.“ (Man luche einmal anderswo in Europa solche offen gepredigte Kriegserheerung!) Ein fanatischer Verherrlicher des Krieges ist noch heute der Begründer des Futurismus, Marinetti. Es sind diesen entflammten Italienern eine philosophische Begründung der Idee der Kühnheit und des Kampfes um eine große Zukunft.

Als Italien im Jahre 1911 der Türkei den Krieg erklärt, um Tripolis als Kolonie zu gewinnen, da stammt dieser kriegerische Idealismus auf: die Kolonie wird zu einem vereinsten Adol der Nation. Demnach entfalten Iener heute über alle Ifer schäumende Panathismen für ein größeres Vaterland, für afrikanische Machtweiterung, für Stiefungsall und wirtschaftliche Ausbehnung. Als dann 1914 der Weltkrieg ausbricht, propagieren die Nationalisten, die Jugend Italiens führend, den Eintritt in diesen Krieg um jeden Preis.

Und war propagieren die Nationalisten zuerst den Eintritt Italiens an der Seite Oesterreichs, gemäß den Freibündnerpflichtungen — nicht wegen dieses Bundes oder wegen der Erfüllung irgend einer Bündnispflicht liegenden Vorzuges, sondern allein wegen der Möglichkeit und Notwendigkeit der inneren böslichen Erneuerung Italiens durch die Teilnahme an dem großen Völkereinsatz! Auch die Sozialisten Italiens, die also auf eine soziale Revolution hinarbeiten, erkennen sich zu der Parole: „Ein Volk, das seinen Krieg machen kann, kann auch seine Revolution machen.“ Und Sozialisten hat ja schließlich auch nach mancherlei Wandlungen „seinem Krieg“ erreicht, freilich dann auf der anderen Seite, der der Entente.

Der Kampf um Tripolis als erster Krieg des neuen Nationalismus Italiens — damals noch unter dem alten demokratischen Naoime der Zeit vor Weltkrieg und Faschismus — war also der ideale Auftakt für das, was wir heute unter der falschiiften Aroage erleben. Die Niederlage gegen besinnigen 1896 bei Adua war war für das offizielle Italien ein Signal zur Einstellung kolonialer Eroberungsversuche. Aber der Nationalismus benutzte gerade den Widerstand gegen diese gedämpfte Stimmung, um das Volk aufzurütteln gegen den demokratischen Defaitismus. Die Meinung von der „Erlaubnis von Adua“ wurde eine Parole von immer stärkerer Kraft — vor allem als Mussolinis Faschismus die Nation eroberte. Es war die Gelegenheit, die charakteristische Forderung nach „Krieg“ zu verbinden mit einer Forderung der nationalen Ehre. So wuchs die Stimmung für

GA und Köfener GG

Erlaß des Stabschefs Luge.

DNB. München, 25. Sept. Die Oberste SA-Führung gibt folgenden Erlaß des Stabschefs Luge bekannt:

1. Ich verbiete mit Wirkung vom 15. 10. 1935 die Zugehörigkeit von SA-Führern und -Männern zum Rösener EC, da der Rösener EC nach öffentlicher Mitteilung durch den Chef der Reichslanzei die Durchführung des Arier-Grundsatzes abgelehnt hat.

2. SA-Führer und -Männer, die bis zum 15. Oktober 1935 ihren Austritt aus einem aktiven Korps oder einer Altersgenossenschaft der NSDAP nicht vorgenommen haben, sind aus der SA zu entlassen.

Wie Memel an Litauen kam

Neuß, den 26. September 1935.

Die Garantiemächte des Memelstatuts Frankreich, England und Italien — die vierte Macht Japan hat den internationalen Anstand beiseite, die Mitverantwortung für diese europäische Frage abzulehnen — haben der litauischen Regierung eine Note überreichten lassen, deren Inhalt zwar nicht veröffentlicht worden ist, in der jedoch „mit allem Ernst“ auf die Einhaltung der völkerrechtlichen Verpflichtungen gedrungen werden sein soll. Solche Ermahnungen sind wiederholt ergangen, ohne daß sich die litauische Regierung, auch wenn sie für einen Augenblick elastisch auswich, sich auf die Dauer daran fehrte. Dasselbe Manöver ist jetzt wieder zu erwarten, wodurch vielleicht ein ruhiger Verlauf der am 29. September stattfindenden Wahlen herbeigeführt werden kann, ohne daß jedoch irgendwelche Anzeichen dafür vorliegen, daß das Memelproblem als Ganzes behandelt und in eine dauerhafte und gerechte Ordnung überführt werden wird.

Eine solche neue und grundsätzliche Ueberprüfung der Nemestfrage wird sich aber über kurz oder lang als unabsehbare Forderung im Interesse des europäischen Friedens ergehen, und es muß dabei auf die grundlegenden geschichtlichen Ereignisse zurückgegriffen werden, die das Nemestland unter litauische Oberhoheit brachten. Dieses sind im wesentlichen dem schnellvergehenden Gedächtnis der Mitwelt entschwunden, obwohl sie geradezu ein Schulbeispiel dafür sind, wie leichtfertig und unverantwortlich in Versailles über Völkerschicksale ent-

Versammlungs-Fiasto im Memelgebiet

DNB. Memel, 26. Sept. Gestern fand in dem Kirchhofi
Gedults eine litauische Wahlversammlung statt, in der der
ehemalige statutenwidrige Präsident Keischnys und der ehemalige
Landesdirektor Zyllas auftraten. Ebenso wie bei einer litauischen
Wahlversammlung in Bienen versammelten mehrere 100
Bauern den Saal. Nur 10 blieben im Versammlungsraum
zurück. Dabei verhaftete die litauische politische Polizei mehrere
Personen, u. a. auch den ehemaligen Fraktionsführer der Land-
parthiespartei, Miklus. Es entstand ein allgemeiner Tumult.
Schließlich wurde litauische Grenzpolizei aus Memel zu Hilfe
herangezogen.

uthieben wurde. Bei dieser sogenannten Friedenskonferenz, auf der sich die Siegermächte zum Richter über einen nicht anzuwendenden und zur Vertheilung seiner Rechte nicht zugelassenen Gegner aufwarfen, erklärten bekanntlich aus der verschiedenen Evidenz, deren politischer Zustand durch den Ausgang des Krieges fraglich geworden war, Abordnungen, um dort angebliche Wünsche der Bevölkerungen vorzutragen. Unter ihnen war auch eine solche, die sich memelländisch nannte, die aber in Wirklichkeit aus Litauern bestand, die zufällig in Litauen geboren, mit dem völlig deutschen Lande noch keine andere Aehnlichkeit als die des zufälligen Wohnortes hatten. So entstand in Versailles die von Frankreich gestützte, von Lord George Wilson und den anderen „Friedensrichtern“ vielleicht gutgläubig, aber leichtfertig aufgenommene Theorie von einer starken litauischen Minderheit im Memellande, die die Abtrennung vom deutschen Reich fordern und rechtfertigen. So kam der zehnte Abschnitt und Artikel neunundneunzig des Versailler Vertrags zustande, in dem sich Deutschland verpflichten mußte, auf Memel zu verzichten und die Bestimmungen anzuwenden, welche die Alliierten in Bezug auf die künftige Zugehörigkeit des Gebietes und auf die Staatsangehörigkeit der Einwohner treffen würden.

Da also im versäSSLen Vertrag eine endgültige Bestimmung nicht festgelegt war, so bestand immerhin noch die Aussicht, durch eine spätere gerechtere und eingehendere Untersuchung des nationalen Charakters des untriftigen Landes den Anstrengungen Deutschlands Rechnung zu tragen. Bis zu einer solchen endgültigen Feststellung wurde Memel am 5. Januar 1920 durch französische Truppen unter dem General Dren befestigt, allerdings schon ein Zeichen dafür, daß sich keine andere Macht außer Frankreich ernstlich um diese Frage zu kümmern entschlossen war. Aus dieser Situation wußte die litauische Regierung in enger Fühlung mit Paris die Konsequenzen zu ziehen, als ihr die günstige Zeit hierfür gekommen schien:

Es war um die Wende der für Deutschland schicksalsvollen Jahre 1922 auf 1923. Im December hatte eine Pariser Konferenz unter Vorsitz Poincarés die berühmten Verordnungen Deutschlands in der Lieferung von Rohstoffen und Telegraphenleitungen beschlossen, und am 11. Januar rückten schwer bewaffnete französische Divisionen in das Ruhrgebiet ein.

(Fortsetzung Seite 2.)

Kleine Chronik

Der Führer und Reichskanzler besuchte am Mittwoch Kassel und besichtigte das Stadttheater und die Pläne zur neuen Stadthalle.

Nach der letzten Anspannung zur Monatsmitte hat die dritte Septemberwoche der Reichsbank wieder eine starke Entlastung gebracht. Die Kapitalanlage hat sich um insgesamt 189,4 Mill. auf 4.347,6 Mill. RM. verringert. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen betragen 100,3 Mill. RM.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, weilte in Kiel und unternahm eine Tauchfahrt auf dem U-Boot U 2.

In Rumänien überfielen Kommunisten eine Gruppe von 14 deutschen Studenten bei der Einfahrt in die Stadt Belsch. Ein Student wurde durch einen Schuß verletzt.

Dem bisherigen spanischen Finanzminister Chapabria ist es gelungen, das neue spanische Kabinett zu bilden, und zwar den alten Regierungsbund mit geringen Veränderungen wieder zusammenzufügen.

Die römische Presse meldet, daß in Neapel 10 Dampfer mit 9000 Mann und großen Materialbeständen zur Ausfahrt nach Ostafrika bereit liegen.

den afrikanischen Krieg ganz organisch aus einer allgemeinen geistigen Entwicklung Italiens. Die Erinnerung an die große mehrtausendjährige Geschichte kriegerischen Ruhms spielte mit, aber entscheidend für die Stimmung blieb doch die ideale Bearbeitung der jüngeren Generationen seit dem Jahre 1910 mit dieser Erneuerungslehre, die den Krieg als notwendiges Heilmittel empfahl. Es muß dabei wohl das Gefühl einer unerbittlichen Verbürgerlichung und Energieverarmung eine Rolle gespielt haben. Der Typus des armen Italiens, der damals in der Welt als Lohnunterbieter sein verachtetes Dasein fristete, der als Staffage für fiktive Italienromantiken benutzte „Gazzeroni“ im Lande und all das, was man sich im bürgerlichen Zeitalter als „Italien“ vorstellte, dieses geistigste, verpörrte, ein wenig lächerliche Italien der begüterten Reisenden — dieses Italien wollte der Nationalismus wie auf der ihm folgende Faschismus überwinden. ...

Wird Mussolini diesen ideologischen Weg praktisch zu Ende gehen? — Wenn ja: zu welchem Ende? —

Manöver der Luftwaffe in Mecklenburg

Schwere „Verluste“ beim Nachtangriff

Wismar, 25. Sept. Unter der Leitung des Kommandeurs im Luftkreis 2, Obersten Sperle, wurden am 24. und 25. September größere Übungen der Luftwaffe abgehalten. Aufgabe war, Wismar und seine Anlagen gegen Angriffe einer Roten Partei zu schützen, die mit ihren Streitkräften die Blaue Partei, also die Verteidiger Wismars, bis an die Elbe zurückgedrängt hatte. Ein Angriff der Roten hatte nach Annahme die Verkehrsanlagen von Stettin zerstört, außerdem waren alle anderen Häfen bis Lübeck ebenfalls in den Händen der Roten, so daß die Blaue Partei nunmehr darauf angewiesen war, ihren gesamten militärischen Nachschub über Wismar zu führen. Aus dieser Lage heraus ergab sich für die Blaue Gruppe die Wahrscheinlichkeit, daß mit einem Angriff der Roten schweren Kampfflieger auf Wismar zu rechnen war. Der gesamte Verteidigungsapparat, Flugabwehr, Jagdflieger und der Beobachtungsdienst des zivilen Luftschutzes, wurde in den Zustand höchster Abwehrbereitschaft versetzt.

Am 24. September

Zwischen 9 und 10 Uhr vormittags wurde der Nachschub einer Kampffliegergruppe auf Wismar in die Gegend, die von Gildesheim vorgestoßen war, sich jedoch unterwegs getrennt hatte, um die Abwehr zu erschweren. Die eine Gruppe flog bis 3900 Meter, die andere bis 4500 Meter bei sehr günstiger Witterung das Ziel Wismar an, das auch erreicht wurde. Ein Jagdgeschwader, das sofort zur Abwehr aufgestiegen war, drückte den Gegner nach Kämpfen über der Wismar-Bucht zurück. Der Angreifer verlor ein Kampfflugzeug. Ein zweiter Angriff erfolgte mittags auf Wismar. Die Angreifer bewegten sich in einer Höhe von 4500 und 5500 Meter, wurden aber rechtzeitig abgefangen und verloren zwei Kampfflugzeuge. Inzwischen hatte die Blaue Partei zu einem Angriff auf Wismar angesetzt. Das Ziel wurde ebenfalls erreicht. Der Angreifer verlor allerdings vier Flugzeuge, während die Rote Abwehr zwei Flugzeuge einbüßte.

Alle drei Angriffe erfüllten ihren Zweck. Bestimmt vorher bezeichnete Plätze wurden mit Bomben belegt. Im Anschluß daran stellten Fernaufklärer das Ergebnis des Bombenabwurfs fest; das Ergebnis war gut.

In der Nacht zum Mittwoch

Wismar und ganz Mecklenburg verdunkelt waren, wurde eine ganze Reihe von Angriffen auf Wismar ausgeführt. Wieder arbeitete der Wismar-Bombendienst ausgezeichnet. Um 6.30 Uhr tauchte am Abendlichen Himmel das erste Kampfflugzeug auf, das sofort von den Scheinwerfern erfaßt und unter Feuer genommen wurde. Insgesamt erfolgten bis 3 Uhr früh 15 Angriffe in unregelmäßigen Abständen.

Das Urteil des Schiedsrichters lautete in diesem Falle, daß die Angreifer 50 v. H. ihrer Maschinen verloren haben. Sie konnten aber insgesamt 15 Bomben treffen auf die Anlagen von Wismar verzeichnen.

Am Mittwochnachmittag gegen 12 Uhr rollte im Rahmen der Manöver der Luftwaffe in Wismar eine der interessantesten Bilder ab. Über Wismar hingen schwere Regenwolken tief herab; trotzdem hatte sich die Rote Partei aufgemacht, um den Fliegerhorst Wismar mit Bomben zu beschießen.

Die Flugzeuge waren wiederum rechtzeitig durch Flugwachen gemeldet worden. Kurz nach 12 Uhr tauchten am Horizont sehr tief fliegende ganz schwere Kampfflugzeuge auf, die in Ketten den Flugplatz überquerten. Infolge der Verluste der letzten Nacht wiesen allerdings die Kampfflieger verschiedene Lücken auf. Sie schossen ununterbrochen Leuchtkugeln ab, um anzuzeigen, daß sie Bomben auf verschiedene Ziele abgeworfen hatten. Gleich nach dem

Dr. Schacht in der Wirtschaftskammer Düsseldorf

Düsseldorf. Die erste Versammlung der Wirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf, die heute die gesamte Wirtschaftsorganisation des Bezirks zu einem einheitlichen Gebilde zusammenfaßt und so den alten Plan einer Rhein-Ruhr-Kammer verfeuert, erhielt eine besondere Note durch die Teilnahme des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Der Leiter der Wirtschaftskammer, Handelskammerpräsident R. Jucker, begrüßte den Minister, ferner den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Vertreter des Düsseldorfer Gauleiters Florian und den Regierungspräsidenten Schmid. Der Regierungsbezirk Düsseldorf hatte im Jahre 1933 nicht weniger als 195.000 Betriebe mit über eine Million Beschäftigten. Vom November 1934 bis Ende April 1935 betrug das Gesamtaufkommen an Steuern 202 Millionen RM. Ueber die besonderen Verhältnisse ihrer Wirtschaftsgruppe erhalteten jedoch mehrere Handelskammerpräsidenten Bericht. Reichsbankpräsident Dr. Schacht selbst nahm diese Gelegenheit wahr, nicht nur grundsätzliche Ausführungen über die deutsche Wirtschaftspolitik zu machen, sondern auch auf alle Fragen einzugehen, die an ihn gerichtet wurden. Wenn, so führte der Minister u. a. aus, die Redner es auch nicht an offener Kritik haben fehlen lassen, so klang doch aus allen Ansprachen der Grundton hervor: Es geht der

Wirtschaft im Dritten Reich besser und es geht auf alle Fälle vorwärts. Starke Eindruck machten vor allem die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers über die Selbstverantwortung der Wirtschaftsführer. Es kann und darf nicht, so sagte er, Aufgabe des Staates sein, einem Betriebe wieder aufzuhelfen, den der Unternehmer nicht erfolgreich geleitet hat, weil er selbst versagte. Denn das übersteigt nicht nur die Kräfte des Staates, sondern schwächt das Verantwortungsgefühl. Viele Schwierigkeiten der Vergangenheit wären uns erspart geblieben, wenn der Grundgedanke der eigenen Verantwortung mehr im Vordergrund gestanden hätte. Der Staat müsse sich auf die Führung der Gesamtwirtschaft beschränken, aber entschieden eingreifen, wenn Mißstände vorliegen.

Mit allen Mitteln werde er als Minister dafür sorgen, daß Preissteigerungen vermieden würden. Nachdrücklich wandte sich der Reichswirtschaftsminister gegen alle Währungsversuche, denn wenn man sich darauf einlasse, dann gäbe es schließlich keinen Halt mehr. Das deutsche Volk habe allen Anlaß, mit unbedingtem Vertrauen in die Zukunft zu setzen, seitdem sich seine Führung in der Hand des Reichskanzlers Adolf Hitler befindet.

Wie Memel an Litauen kam

(Fortsetzung von Seite 1.)

mit dem wirtschaftlichen Zweck der Sicherstellung der Reparationen und mit dem politischen, die staatliche Auflösung Deutschlands herbeizuführen und das linke Rheinufer dauernd vom Reichsgebiet abzutrennen. Es war die Zeit größter Ohnmacht und tiefster Erniedrigung Deutschlands, in der die letzten noch vorhandenen nationalen Abwehrkräfte auf die Überwindung der Ruhrkrise verwandt werden mußten und in der auch im Interesse des Auslands am deutschen Schicksal auf den Nullpunkt gefallen war.

Vier Tage nach dem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet, am 15. Januar 1923, erschienen unter der Führung des litauischen Hauptmanns Budzys-Polowinski vierhundert litauische Soldaten, die man, um ein angebliches Nichtwissen der Kommander Regierung vorzutäuschen, in Zivilkleidung gekleidet hatte, vor Memel und forderten den Abzug der französischen Besatzung. Obwohl diese durch militärische Ehre und die ihr vertraglich obliegende

Verpflichtung angewiesen hatte sein sollen, ihren Posten zu halten und zu verteidigen, fügte sie sich ohne Gewehr- und ohne „höheren Zwang“ und schiffte sich auf schon bereitstehenden Fahrzeugen ein. Seitdem steht Memel unter der militärischen Gewalt Litauens.

Es wurde im März 1923 eine alliierte Kommission entsandt, in deren Bericht über den Zustand des Landes unter anderem folgende Sätze enthalten waren: „Das ist eine richtige Grenze zwischen dem Westen und dem Osten, zwischen Europa und Asien, mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander.“ Und: „Memel, die älteste deutsche Stadt in Ostpreußen hat niemals zu Litauen gehört.“ Diese Sätze einer unparteiischen und unbereinigten Untersuchung hielten jedoch die Völkervereinigung der Alliierten Mächte nicht ab, die endgültige Entscheidung dahin zu fällen, daß Memel unter die Souveränität Litauens gestellt und zur Beschleunigung des schiedlichen Gewissens das sogenannte Memelstatut zur Wahrung der Rechte der deutschen Bevölkerung aufgestellt wurde, hielten auch den Völkerverbund als oberstes Organ internationaler Gerechtigkeit nicht ab, diese Sanktion litauischen Rechtsbruchs nochmals zu sanktionieren und zum Teil der europäischen „Ordnung“ zu machen.

Wenn eines Tages bei einer Generalreinigung der europäischen Atmosphäre, die kommen muß, auch die Memelfrage dauernd gelöst werden wird, so kann man an dieser Vorgeschichte unmöglich vorbeigehen. Es wird sich nicht allein darum handeln, Litauen von Fall zu Fall zu einer anständigen Achtung der Rechte des Völkertums zu zwingen, da die Erfahrung zeigt, daß es mit der inneren Notwendigkeit seines nationalstaatlichen Großwahrns immer wieder zu denselben Methoden zurückkehrt. Deswegen ist nicht nur die gegenwärtige und jeweilige Lage des Memellandes revisionstätig, sondern die Grundlage des Lebens, die Völkervereinigung und Völkervereinigung und des Völkerverbundes.

Bericht des Fünfer-Ausschusses

Zusammenfassende Darstellung über den Verlauf der Arbeiten

Der Inhalt

Wismar, 25. Sept. Der Bericht des Fünfer-Ausschusses an den Völkerverbund ist am Mittwochvormittag veröffentlicht worden. Er besteht aus einer zusammenfassenden Darstellung über den Verlauf der Arbeiten des Ausschusses sowie aus drei Anlagen, nämlich dem bereits veröffentlichten Text der Vorschläge des Fünfer-Ausschusses an Abessinien und Italien sowie der Antwort dieser beiden Regierungen. Davon ist nur die italienische Stellungnahme noch unveröffentlicht. Sie erscheint in der Form einer „Zusammenfassung der mündlichen Bemerkungen des italienischen Vertreters.“

An der Darstellung seiner Arbeit erklärt der Fünfer-Ausschuss unter anderem: Der Ausschuss hat von den Anschuldigungen, die die italienische Regierung gegen Abessinien erhoben hat, und von der einseitigen Stellungnahme der abessinischen Abordnung Kenntnis genommen. Er hat sich jedoch jedes Werturteils über die von den beiden Parteien gelieferten Unterlagen enthalten. Als Schlichtungsstelle hat der Ausschuss kein Urteil zu fällen, sondern die Lage in Betracht zu ziehen und nach Mitteln zu einer Besserung zu suchen.

Es folgt eine Aufzählung der vorgeschlagenen Maßnahmen im Rahmen der „internationalen Hilseleistung“ für Abessinien.

Der Bericht des Unterausschusses erwähnt jedoch die französische-englische Bereitschaft zu einem Gebietsaustausch und zur Anerkennung eines italienischen Interesses an der wirtschaftlichen Erschließung Abessiniens. Diese Erklärung der beiden angrenzenden Mächte sei abgegeben worden, um Italien abermals die Zusicherung zu geben, daß sein Wunsch, zur wirtschaftlichen Einordnung beizutragen, in weitestem Maße befriedigt werden würde. Der Bericht erinnert schließlich daran, daß die Verlautbarung über den italienischen Minister vom 21. September diese Vorschläge als unannehmbar bezeichnet habe und verweist auf die Zusammenfassung der mündlichen Bemerkungen des italienischen Vertreters zu diesen Vorschlägen, wobei bemerkt wird, daß der italienische Vertreter ihre schriftliche Festlegung genehmigt hat.

In dieser Zusammenfassung der italienischen Bemerkungen heißt es u. a.:

1. Der Fünfer-Ausschuss hat die klaren Beschuldigungen nicht in Betracht gezogen, die die italienische Regierung gegen Abessinien wegen Nichterfüllung der von ihm bei seinem Eintritt in den Völkerverbund übernommenen Verpflichtungen erhoben hat. Er hat ebenso wenig geprüft, ob Abessinien noch würdig sei, dem Völkerverbund anzugehören, nachdem er diese Verpflichtungen nicht erfüllt und andre offen verletzt hat.

2. Die von der italienischen Regierung vorgelegte Denkschrift hat aus obigen Gründen Abessinien das Recht abgelehnt, auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den anderen Völkerverbündeten zu verhandeln, und hat den Rat auf den wirklichen Zustand des sogenannten abessinischen Reiches und seiner inneren Verhältnisse, die weit hinter den berechtigten

Anforderungen an ein Völkerverbündnismitglied zurückbleiben, aufmerksam gemacht.

Die Anfang September dem Völkerverbund vorgelegte Denkschrift der italienischen Regierung weist nach, daß ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen den Stammeländern der Amhara (zentrales Hochplateau) und den Außengebieten, die von Abessinien in den letzten 50 Jahren erobert worden sind. Diese Gebiete sind durch die Wirtschaft der Beherrscher, die sie bedenkenlos ausbeuten und daraus Sklaven zum Zwecke des Handels holen, in eine Lage gebracht worden, der durch sofortiges scharfes Eingreifen abgeholfen werden muß. Von einer Autorität des Regus ist dort keine Rede.

3. Aus der Gesamtheit der italienischen Denkschrift geht hervor, daß das abessinische Problem, um in befriedigender Weise gelöst werden zu können, folgendermaßen hätte in Angriff genommen werden müssen:

a) Der eigentliche abessinische Staat müßte in eine Lage versetzt werden, daß er seinen Nachbarn nicht schaden und seine Verwaltung reformieren könnte, um auf eine höhere Kulturstufe zu kommen.

b) Die verschiedenen Bevölkerungen, die an den Grenzen des Landes unter unannehmlichen Bedingungen leben, müßten der abessinischen Tyrannei entzogen werden. Sie müßten einzufachmal vor der Wirtschaft eines Landes geschützt werden, das nicht in der Lage ist und niemals in der Lage sein kann, ihnen gegenüber die Mission zu erfüllen, die einem Staat mit Angehörigen verschiedener Rassen obliegt.

4. Die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses haben sich darauf beschränkt, dem abessinischen Staat, so wie er gegenwärtig besteht, eine Hilseleistung zu gewähren, die zwar in gewisser Hinsicht erweitert ist, aber grundsätzlich nicht von derjenigen abweicht, die der Völkerverbund anderen Staaten zur Überwindung vorübergehender Schwierigkeiten gewährt hat. Da es sich um ein Land handelt, dessen barbarische Zustände mit einer starken modernen Rüstung Hand in Hand gehen, kann die internationale Kontrolle nicht als eine Lösung betrachtet werden, die den anstrebenden Zielen entspricht.

Witterungsübersicht des Reichswetterdienstes Köln

Wetterbericht vom 25. September 1935, 18 Uhr.

In der letzten Nacht hat ein ausgeprägtes Regengebiet Westdeutschland überquert. Der Regen dieser Störung zog entlang der deutschen Küste schnell nach Osten, so daß wir bereits in seinem stürmischen Rückseitenstrom liegen. Diese brachte erneut große Mengen kalter Polarluft mit schweren Wolkendeckungen. Hinter dem Völkerverbund wird sich ein kleines Hochgebilde ausbilden, das aber bald von einer neuen Störung abgelöst werden wird. Das rasch wechselnde Wetter hält an.

Vorherige bei Freitag

Fortdauer des wechselnden Wetters. Bei frischen Winden aus W bis NW, meist stärker bewölkt mit einzelnen Schauern zwischen kurzem Aufklaren. Sehr kühl, nachtl. Temperaturrückgang bis in Gefrierpunkt nahe.

Neus 4 der Stadt Neus

Donnerstag, 26. September 1935

Neus-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 224

Stadt-Nachrichten

Neus, 26. September 1935

Unser aller Uebel

Schnupfen und Husten sehen ein!

Merktlich kühl wird es schon frühmorgens und bei Beginn der Abenddämmerung. Eine Unstetigkeit des Menschen in Wärme und Kleidung ist angebracht, da allzu leicht Erkältungserkrankungen auftreten. Husten, Schnupfen und Heiserkeit sind so die gewöhnlichen Begleiterscheinungen dieser Übergangszeit zum Herbst. Hiergegen Vorbeugung treffen, erscheint immerhin besser, als daß man sich erst einen hartnäckigen Katarrh zuzieht. In unserer Pflanzenwelt besitzen wir eine Fülle von Heilkräutern, die vortreffliche Dienste gegen derartige Leiden, die uns nun einmal nicht erspart bleiben, leisten.

Spitzwegerich ist hervorragend bei Husten, Verschleimung und Heiserkeit, wie Lindenblüten bei Grippe mit Erfolg zur Besserung führen. Bei festem Husten läßt sich mit Vorteil auch folgendes Verfahren anwenden: ein Glößel voll Bruttel und ein Glößel voll Niesertrée wird mit einem viertel Liter Milch eine Viertelstunde gekocht und durchgeseiht. In der Flüssigkeit löst man eine Messerspitze voll Salznäsel und einen Teelöffel guten Maltextrakt und trinkt diesen Aufguss kurz vor dem Schlafengehen. Heidelbeeren als Volksmedizin üben einen besonders günstigen Einfluss bei den Erkrankungen der Schleimhäute und Entzündungen aller Art aus. Wiederholtes Spülen und Gurgeln mit Heidelbeerlaug ist sehr wirksam bei Hals- und Nasenkatarrh. Auch Schnupfen wird bei Durchspülung der Nase mit ziemlich starkem Heidelbeerlaug alsbald beseitigt. Schließlich wäre noch die Zwiebel als vorzügliches Heilmittel gegen Husten und Heiserkeit zu nennen, der eine außerordentliche Heilkraft innewohnt. Zur Herstellung des Saftes wird die Zwiebel in kleine Stücke geschnitten in eine weithalsige Flasche gefüllt und Zucker darauf geschüttet. Das Gefäß stellt man dann an einen warmen Ort, wobei sich nach und nach der Saft bildet. Auch Salzbeiblätter sind ein beliebtes Hausmittel als Aufguss zum Mund- und Gurgelwasser bei blutendem Zahnfleisch, Halschmerzen usw.

Die Oktoberferien an den Volksschulen beginnen am Donnerstag, dem 10. Oktober und dauern bis einschließlich Dienstag, dem 15. Oktober. Beginn des Unterrichts Mittwoch dem 16. Oktober 1935.

Die ersten Arbeitsdienstpflichtigen. Der erste Jahrgang der Reichsarbeitsdienstpflichtigen ist einberufen worden. Am Gegenstand zum bisherigen freiwilligen Arbeitsdienst sind die letzten Einberufungsstaatliche Anordnung auf Grund des Gesetzes, die von allen Arbeitsdienstpflichtigen auf das genaueste beachtet werden müssen.

Neues Industriegebiet. Ein Werk mit rund 40 Stammarbeitern und Spezialarbeitern wird sich demnächst in der früheren rheinischen Maschinenfabrik an der Gladbacher Straße niederlassen. Es wird etwa rund 200 Arbeiter aufnehmen.

Landwirtschaftsschule in der Gifel. Um die Eigenart der Gifel-Landwirtschaft in ihrer natürlichen Herkunft zu erhalten, bemühen sich der Verein für Heimatpflege und Denkmalpflege in Verbindung mit anderen Verbänden dieser Art, namentlich dem Gifelverein, fortgesetzt, geeignete Schutzmaßnahmen durchzuführen. Diese bestehen im wesentlichen darin, besonders reizvolle Landschaften und wertvolle Bauten unter Naturschutz zu stellen.

Aber auch die Zerstörung des Landschaftsbildes durch planlose Bauten ist ein Gebiet, das von diesen Verbänden nachdrücklich bekämpft wird. Besonders in den letzten Jahren hat das wilde Bauen in manchen Gegenden der Gifel überhand genommen, so daß Gegenmaßnahmen erforderlich waren. Um eine Veränderung der Landschaft unmöglich zu machen, wurde jetzt das gesamte Gebiet des Kreises Schleidener unter Landschaftsschutz gestellt. Gegen die Verletzung der Schutzbestimmungen soll in Zukunft mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Gefallen wurde vom Hofe eines Hauses an der Krutstr. eine Leiter und aus einem Garten in Grimlinghausen ca. 40 Pfund Wildschweine.

Einschulung blinder und taubstummer Kinder. Auf die Bekanntmachung betreffend die Einschulung blinder und taubstummer Kinder wird besonders hingewiesen. Die Anmeldung hat ohne Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Kinder und den Vermögens- und Berufsstand der Eltern zu erfolgen.

Gefunden wurde eine Geldbörse mit Inhalt und ein Kinderjackchen. Die Eigentümer können ihre Ansprüche im Rathaus Zimmer 17 geltend machen.

Im goldenen Kranz. Heute feiern die Eheleute Konrad Lemmerhals, Schwannstraße 24, im engeren Familienkreise die 50. Wiederkehr ihres Hochzeitstages.

Zur Einführung des Arbeitsbuches

Aufzug weiterer Betriebsgruppen

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit: Am weiteren Vollzuge des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 26. Februar 1935 hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in einer zweiten Bekanntmachung vom 14. September 1935 nachfolgende Betriebsgruppen mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab zur Einführung des Arbeitsbuches aufgerufen: 1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei, 2. Verarbeitende Industrie, 3. Textilindustrie, 4. Vertriebs- und Transportgewerbe, 5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie, 6. Bekleidungsindustrie, 7. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -verteilung, 8. Reinigungs- und Abfallbeseitigungsgewerbe, 9. Gaststättenwesen, 10. Häusliche Dienste.

Über die Zugehörigkeit der Betriebe zu den Betriebsgruppen erteilen die Arbeitsämter in Zweifelsfällen bereitwillig Auskunft.

Beim zweiten Einbruch überrascht. Heute nacht kurz nach 2 Uhr erfolgte in einem Pelzwarengeschäft in der Neustraße wiederum ein Einbruch. Auch diesmal waren die Einbrecher mit einem Kraftwagen vorgefahren, so daß es sich vermutlich um dieselben Einbrecher handelt, die erst kürzlich dieses Geschäft heimgesucht. Diesmal wurden sie bei ihrem Einbruch überrascht. Zivilisten wollten sie festhalten, doch gelang es ihnen, auszureißen. Der Kraftwagen wurde von der Polizei sichergestellt.

Die Militärverpflegungsbefugnisse für den Monat Oktober 1935 werden für Neus Stadt sowie die zugehörigen Postagenturen und Poststellen am Samstag, dem 28. September, die Jubiläen- und Unfallentschädigungen am Dienstag, dem 1. Oktober, gezahlt. Die Rentenempfängnisse für den Monat Oktober müssen polizeilich beglaubigt sein.

Die Einwinterung der Bienen. Für die Bienen ist jetzt bei Beginn des Herbstes, wenig mehr auf den Fluren zu suchen. Nur wenige Blüten überdauern noch das allgemeine Sterben in der Natur. Jetzt macht sich der fürstliche Jäger daran, seine Immen gut einzuwintern, ihnen die Wohnung behaglich und warm zu machen. Er prüft den Wintervorrat, ob er wohl ausreichen wird, ein großes Volk zu ernähren, viele Monate hindurch. Hat er Bedenken, so muß er für Winterfutter sorgen. Fruchtzucker oder Futterwasser, auch Honigwasser kommen dabei in Frage.

Dann beschaut sich der Jäger die Herrscherin des Volkes, ob sie gut und geeignet ist. Die leeren Waben nimmt er aus dem Stock. Nun geht es an die warme Verpackung des Stöckes. Nicht allzu warm darf sie sein, denn zuviel Hitze ist dem Volk nicht zuträglich. Vor dem Eindringen von Mäusen, die im Bienenstock gern den Winter zubringen, muß der Stock besonders geschützt werden.

Mit Sorge sieht der Jäger stets dem Winter entgegen, denn er ist für seine Immen eine Gefahr.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Morgen sind es 25 Jahre, daß der Schlosser Wilh. Moser beim HBC beschäftigt ist.

„Kraft durch Freude“ beim Sport und auf Reisen

Wie wir gestern mitteilten, finden am Sonntag die internationalen Leichtathletik-Kämpfe im Stadion Düsseldorf statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung findet ein Fußballspiel Westfalen B. gegen Niederrhein B. statt (nicht wie wir zuerst mitteilten, TML gegen VfL Preußen Krefeld).

Bei dieser Gelegenheit machen wir nochmals auf die am 29. d. M. stattfindende Tagesfahrt nach Altenahr zum Brühl von M. 2.75 ohne Verpflegung aufmerksam. Da wir uns in der Zeit der Weinlese befinden, vertritt diese Fahrt besonders reichlich zu werden. Es ist den Teilnehmern Gelegenheit zu schönen Wanderungen gegeben, so daß ihnen ein gemütsreicher Tag im herrlichen Ahrtal bevorsteht.

„Bar und Zimmermann“

Körting-Neueinführung im Odenhaus

Körpings Oper „Bar und Zimmermann“ hat eine weitere Probe auf ihr weiteres Fortleben wieder einmal mit Glanz bestanden; was könnte man Neues aus diesem fröhlichen Anlaß sagen? Erst im Frühjahr haben wir hier in Neus im städtischen Konzert gleichsam einen Extrakt aus dieser komischen Oper gehört, und wenn man beim Chor „Früh, Gefellen, seid zur Hand“ begänne, den langen Reigen volkstümlicher Musik und Melodien aufzuführen, dann würde man viele alte, alte Bekannte finden: das „Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen“, das „Ginst spielt idy...“, das „Sanfta insittal“, den Golschuhstanz, das prachtvolle Serzett oder das „Heil sei dem Tag!“

Die Neueinführung in der Oper wurde von Alfred G. L. Lessen dirigiert und von Walter Illmann inszeniert. Alfred Boell, der Träger der Titelrolle, verzeichnete aus reifer Künstlerkraft heraus auf die so nahegelegende romantische Garnierung und gab seinem Peter Michaelson nur das Maß an „Zutaten“, das er verträgt. Die schöne Stimme des sympathischen Künstlers erneuerte den alten vertrauten Klang dieser Rolle in würdiger Weise. Walter Sagenner war ein prächtiger von Pelt und Peter Klein ein bewährlicher und beforzter „Büchse“. Lotte Schönauer als Marie, Mario Salecki (französischer Geländer), E. M. Waldmeier (englischer Geländer) und Fritz Ruch (russischer Geländer) waren diesen Trägern der großen Rollen durchaus angemessen; Tröster und Chor ebenfalls. Die bunten und lebendigen Bühnenbilder stammten von Paul Walter. Es gab zum Schluß verdienten langen Beifall.

Barzahlung ist notwendig

Das Handwerk kann keine langfristigen Kredite geben

Aufträge an das Handwerk werden immer unter der stillen Voraussetzung gegeben, daß der Handwerksmeister ja nicht auf die sofortige Barzahlung angewiesen ist. Vermehrt durch die Abzahlungsmodalitäten einiger Geschäfte glauben die meisten Kunden, daß sie diese für sie angenehme Gesplausenheit auch in dem Verkehr mit dem Handwerk üben können. Und sie sind doch erstaunt, wenn der Handwerker die Bitte an sie richtet, doch möglichst pünktlich nach sofortiger Gelddienung die Arbeit zu bezahlen. Da sie die besondere Struktur des Handwerksbetriebes nicht kennen, meinen sie vielleicht gar, der Handwerker wolle sie mit seinem Wunsch nach Barzahlung in irgendeiner Weise überfordern. Sie legen nämlich immer den Nachschub jener Abzahlungsmodalitäten zugrunde und glauben daher, der Handwerksmeister müsse doch über gewisse geldliche Reserven verfügen, um auch derartige Kredite zu gewähren.

Der kleine und mittlere Handwerker aber hat in den Jahren der Wirtschaftskrise sein wirtschaftliches Rückgrat verloren, nur um seinen Betrieb unter den größten persönlichen und geschäftlichen Beschränkungen aufrecht erhalten zu können. Er ist also genau wie jeder Angestellte und Arbeiter auf den sofortigen Erlös seiner Arbeit angewiesen. Alle diejenigen, die von dem Handwerksmeister lange Kredite verlangen, wären — mit voller Berechtigung — empört, wollte man ihnen ihr Monats- oder Wochengehalt ratenweise ausbezahlen. Für den Handwerker bedeutet aber der Erlös aus seiner Arbeit genau so den sehr schuldig erwarteten Lohn. Denn mangels geldlicher Reserven ist er häufig gezwungen, aus dem Erlös des einen Auftrages die Materialeinkäufe für den nächsten zu bestreiten. Die Lage auf dem Materialmarkt ist auch nicht immer gleich. Zu manchen Zeiten könnte er günstiger einkaufen, wenn er... ja, wenn er Bargeld in Händen hätte. Statt dessen verfügt er, wie es in den letzten Jahren üblich war, nur über Kundenwechsel, die vielleicht bis zum nächsten Jahre laufen, ehe er den Bargeldbezug verzeichnen kann. Wie oft ist es vorgekommen, daß diese Kundenpapiere geplatzt sind, so daß die Lieferanten schon ein gewisses Mißtrauen gegen sie haben. Und wenn der Handwerksmeister wirklich einige Materialien mit diesen Wechseln einkauft, bei allen kann er es nicht tun. Außerdem ergeben sich in einem Gewerbebetrieb noch zahllose Verpflichtungen, die sich nicht mit Wechseln einlösen lassen. Steuern, Löhne und Soziallasten stehen dabei an erster Stelle. Ein kapitalistisches Geschäft, kann sich solche Abzahlungen auf Wechseln also leisten. Der Handwerker kommt dabei aber schließlich in eine unhaltbare Situation. Er hat monatelang gearbeitet, vielleicht sein ganzes Material

aufgebraucht und hat als Erlös einige Papiere in Händen, denen man mißtraut. Um bis zu deren Einlösung das Geschäft weiterzuführen, fehlen ihm die flüssigen Mittel. Er sieht sich also dem Bankrott gegenüber, während er über Außenstände verfügt, die bei sofortigem baren Eingang ihn aller Schwierigkeiten überheben würden.

Aber noch in anderer Hinsicht wird der schon wirtschaftlich schwächere Handwerker durch die Pumpwirtschaft geschädigt. Alle Gleichstellungen, die der Großbetrieb durch Barzahlung beim Materialeinkauf für sich buchen kann, gehen ihm verloren. Wenn der Handwerker selbst keine Barzahlung erhält, kann er natürlich auch nicht bar einkaufen. Außerdem ist er gezwungen, die Größe des Einkaufes möglichst niedrig zu halten. Vergünstigungen, wie Skontoabzüge und Mengenrabatte, existieren für ihn nicht. Ja, in vielen Fällen muß er sogar noch den um einige Prozent erhöhten Preis erlegen, da ja der Verkäufer bei der Abzahlung ein gewisses Risiko eingeht. Diese ungünstigen Einkaufsverhältnisse, wie sie bei dem kleinen und mittleren Handwerker durchaus an der Tagesordnung sind, zeigen aber erst ihre wahren Schattenseiten bei dem Angebot des Werkstückes. Der Handwerker wird bei seinem Angebot stets über dem Preis des Groß- und Industriebetriebes liegen. Der Handwerker ist also gezwungen, von seinem einwandfrei errechneten Preis Abstriche zu „zu tun“, abgewiesen wird. Von den Materialkosten, Löhnen und sonstigen Unkosten kann er nichts abtreiben, so geht daher in solchen Fällen die für die Erhaltung eines Gewerbebetriebes unbedingt notwendige Gewinnspanne verloren. Sie ist gewissermaßen durch den ungünstigen Einkauf aufgezehrt worden. Es ist also nicht der Mangel an kaufmännischem Geschick, wie manche behaupten, der den Handwerker um den Verdienst bringt, sondern die durch bittere Notwendigkeit zum Schaden des eigenen Betriebes, aber auch zu allgemein volkswirtschaftlichem Schaden auf die notwendige Gewinnspanne zu verzichten. Der Grund dafür aber liegt allein in dem Fehlen pünktlicher Barzahlung. Nur durch sie kann eine wirksame wirtschaftliche Sicherung des Handwerkers erfolgen. Das Handwerk braucht keine Wirkungen in alle Wirtschaftszweige aus. Auch in ihrem Interesse liegt diese Sicherung. Nur die pünktliche Barzahlung kann dem kapitalarmen Handwerker helfen. Diese Schraube ohne Ende, die mit dem Beginn der Abzahlungsmodalitäten kurz nach der Inflation ihr verhängnisvolles Treiben einsetzte, zu beseitigen.

Die organisatorische Ordnung ist im Handwerk vollkommen worden. Zur Erzielung einer wirtschaftlichen Unabhängigkeit aber bedarf das Handwerk der Mithilfe und des Verständnisses aller.

Die Mehgerinnung sagte. Die Mehgerinnung des Landfreies hatte gestern nachmittag im Kunsthaus eine Tagung, bei der die wirtschaftliche Lage eingehend erörtert wurde, besonders hinsichtlich des Handwerks der Fleischer. Sieben Gelehrten wurden durch Obermeister Breuer losgesprochen.

Neue Wohlfahrtskarten. Am 4. Oktober gibt die Deutsche Reichspost zugunsten der Deutschen Rotes Kreuz neue Wohlfahrtskarten heraus. Es sind 10 Karten zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 15, 25, 30 und 40 Pf. vorgesehen, die mit einem Wohlfahrtsausdruck für die Deutsche Rotes Kreuz abgegeben werden. Daneben wird je eine Postkarte zum Erntedankfest und zur Eröffnung des Museums für Deutsche Volkskunde in Berlin ausgeben, und zwar die letztere in Berlin bereits am 1. Oktober. Der Verkauf der Wohlfahrtskarten durch die Postanstalten und die Deutsche Rotes Kreuz dauert bis Ende Februar 1936, ihre Gültigkeit hört Ende Juni 1936 auf.

Die neuen Marken bringen Frauenbilder mit den Trachten verschiedener deutscher Volksstämme, und zwar von Ostpreußen, Schlesien, Rheinland, Niederbayern, Kurmark, Schwarzwaldboden, Gießen, Oberbayern, Friesland und Franken.

Arbeitsdienstplichtige des Jahrgangs 1915

DNB Berlin, 25. Sept. Der erste Jahrgang der deutschen Arbeitsdienstplichtigen ist einberufen. Bis spätestens 16. September 1935 sind alle Musterungsbefehle zugestellt worden, die die Einberufung zum 1. Oktober 1935 enthalten. Wer erst zum 1. April 1936 eingezogen werden soll, hat eine entsprechende Benachrichtigung erhalten.

Im Gegensatz zum bisherigen freiwilligen Arbeitsdienst in den die Einberufung nur eine Folge der vorherigen freiwilligen Meldung war, sind die jetzigen Einberufungen staatliche Anordnungen auf Grund des Reichsarbeitsdienstgesetzes, die von allen Arbeitsdienstplichtigen aufs genaueste beachtet werden müssen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen. Der Einberufungsbefehl enthält genaue Mitteilungen über Ort und Zeit für die Stellung.

Es ist vorgeschrieben, daß einzelne Arbeitsdienstplichtige nach ihrer Musterung von ihrem bisherigen Wohnort verzoogen sind, ohne sich polizeilich abzumelden. Dadurch konnten Gestellungsbegehren zum Teil nicht zugestellt werden. Arbeitsdienstplichtige, die gemustert und für tauglich befunden worden sind, aber bis zum 16. September keinen Musterungsbefehl oder Gestellungsbegehren zum 1. Oktober 1935 und keine Benachrichtigung zum Dienstbeginn am 1. April 1936 erhalten haben, sind verpflichtet, sich umgehend bei ihrem zuständigen Meldeamt zu erkundigen, bei welcher Abteilung des Reichsarbeitsdienstes sie sich am 1. Oktober 1935 zu melden haben. Das zuständige Meldeamt ist nötigenfalls bei der Ortspolizeibehörde zu erfragen.

Die Leistungswoche der HJ im Rundfunk

DNB Düsseldorf, 23. Sept. Wie in der Frühjahrsaufschiebung, die die HJ in diesem Jahr an Rhein und Ruhr durchführte, hat sich auch jetzt wieder der Reichsfunk der HJ in den Dienst der Leistungswoche gestellt, die die niederrheinische HJ vom 25. September bis 2. Oktober in Duisburg durchführt.

Der Übertragungsplan wird am Samstag, dem 28. September den ganzen Nachmittag in Duisburg sein, wo der HJ-Funk des Reichsfunkers Köln in Verbindung mit der Abteilung Rundfunk des Gebiets X Ruhr-Niederrhein eine Reihe von Aufnahmen aus dem Sportfest und den Sonderveranstaltungen der HJ sowie einen Hörfest von der Ausstellung „Unser Schaffen“ aufnehmen wird. Die Fahrt geht von dem Ausstellungstraum am Ruhrenwall zum Ruhrorter Hafen, wo die Marine-HJ ihr Können zeigt, dann weiter zum Stadion Hamborn. Dort finden Sonderveranstaltungen der Motor-HJ und anderer Sonderformationen statt. Den Schluß bildet das große Volksfest in der Stadttheater am Königsplatz.

Der Reichsfunk der HJ bringt aus Anlaß der Leistungswoche folgende Sendungen: Dienstag, den 24. September: 16.30 Uhr bis 16.45 Uhr spricht der Gebietsführer Heinz Deiner über die Leistungswoche und die kommende Winterarbeit der niederrheinischen HJ. Montag, den 30. September: 15.20 Uhr Momentaufnahmen vom Sportfest der niederrheinischen HJ.

Ferdinand

Entnommen aus dem Buche Henriette Fernholz:

„Klassenkameraden“.

(Verlag Herder, Freiburg im Breisgau).

Eines Tages um diese Zeit hörte Alia, daß Ferdinand Torbrink plötzlich nach Hause gekommen sei.

Alia rief die Mütter vom Hofen und trübte hin.

„Mensch, du bist geschwunden worden?“

Ferdinands Antwort war ein mißglücktes Lachen. Es stimmte. Vor einigen Tagen war ein eingeschriebener Brief vom Präses des Konvikts angekommen. Daraufhin ging Frau Torbrink unfähig traurig im Hause umher, und der Justizrat hatte sein sonst so gemütlich joviales Wesen völlig abgelegt. Er schien schwer verstimmt. Gegen Elisabeth und das Hausmädchen nahm er bei Tisch einen fast erbitterten Ton an, dem zwar anmerken war, daß er ihnen nicht galt. Elisabeth ertrug das völlig veränderte Wesen ihrer Eltern eine Mahlszeit lang. Dann fragte sie, was geschehen sei. Frau Torbrink weinte.

„Dein Bruder kommt morgen“, sagte der Justizrat, „und wird bis auf weiteres bleiben. Sollte jemand dich fragen, warum er außer der Zeit hier ist, sage, es ginge ihm gesundheitlich nicht gut.“

Als der Justizrat bei diesem Auftrag Elisabeths Augen begegnete, fügte er gereizt hinzu: „Mit seiner moralischen Gesundheit steht es wirklich nicht gut.“

Frau Torbrink war ihrem Mann einen warnenden Blick zu. Den Elisabeth auffing. Elisabeth wurde es elend zu Mute. Wenn nicht das Erlebnis mit Othar Imhoff und der Schulstandal vorangegangen wäre! Nun war es, als stände jäh wieder so etwas vor ihr, in ihrem eigenen Bruder.

Und als Elisabeth am nächsten Tag ihrem Bruder gegenübertrat — er sah schlecht aus vor lauter Aufregung —, da wandte sie sich ab. Und doch hatten die feinen, klugen Gesichtszüge Ferdinands nichts Häßliches verraten.

„Geh auf dein Zimmer“, sagte nur der Justizrat zu Ferdinand, „obgleich er sich vorgenommen hatte, ihn zu schlagen.“ Frau Torbrink begleitete den Sohn mit leidender Miene die Treppe hinauf. Dies schien Ferdinand gänzlich die Fassung zu nehmen. Er verschwand plötzlich in der Toilette und kam erst wieder zum Vorschein, als er seine Mutter die Treppe hinuntergehen hörte.

Marktordnung für den Fischfang / Deutschlands Fischverföhrung

Die Fischerei ist eine der wichtigsten menschlichen Nahrungsquellen. Sie macht Naturerzeugnisse der menschlichen Ernährung dienlich. Aber auch diese Nahrungsquelle bedarf heute einer pfleglichen Behandlung, wenn sie ihre Ertragsfähigkeit für die Deckung des Nahrungsbedarfs behalten soll. Die Fischerei mußte daher ebenfalls in die Marktordnung einbezogen werden, die geschaffen worden ist, um die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Erzeugung sicherzustellen.

Man unterscheidet drei Hauptzweige der Fischerei: die Binnenfischerei, die in den Flüssen, Bächen und Seen des Binnenlandes ausgeübt wird und an bestimmte Berechtigungen geknüpft ist, die Küstenfischerei, die im Meer bis zu einer Entfernung von drei Seemeilen vom Lande ausgeübt wird, und die Hochseefischerei, die außerhalb der Dreimeilengrenze auf dem Meere betrieben wird. Nur diese ist nach völkerechtlichen Grundsätzen jeder Mann freigegeben. Sie ist daher auch vor allem der Wirtschaftlichkeit frei auszuüben. Jedes Volk, das Meeresküsten besitzt, muß daher auch bestrebt sein, die Seefischerei selbst in dem Maße zu entwickeln, daß die Deckung des Nahrungsbedarfs an Seefischen durch die Kräfte des eigenen Fischereivermögens gesichert ist. Deutschland insbesondere ist durch seine Lage dazu gezwungen, aber auch imstande, seine Nahrungsbedürfnisse auf dem Gebiete der Seefischerei weitgehend zu sichern. Es ist dazu nur nötig, die deutsche Seefischerei in dem Maße zu entwickeln und zu fördern, daß sie den Seefischbedarf der Bevölkerung zu decken vermag, und daß eine Einfuhr von Fischen und Fischereierzeugnissen, die von fremden Fischern gefangen oder in anderen Ländern erzeugt worden sind, unnötig wird.

Dieses Ziel aber ist heute noch nicht ganz erreicht, und zwar hauptsächlich deshalb, weil Deutschland bisher in der Hochseefischerei noch nicht die Stellung einnimmt, die es beanspruchen muß, wenn es auch auf diesem Gebiete Nahrungsbedürfnisse erlangen will. Sowohl in der Hochseefischerei wie in der Küstenfischerei sind aber in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht worden, so daß Deutschland dem erwähnten Ziele ein großes Stück näher gekommen ist. Um es zu erreichen, bedarf es einer Marktordnung für die Fischwirtschaft, die auf ähnlichen Grundlagen aufgebaut sein muß wie die für die übrigen Zweige der deutschen Ernährungswirtschaft geschaffene Marktordnung. Sie muß den Verbrauchern die Befriedigung ihres Bedarfs aus den Fängen der inländischen Fischerei, dieser aber zugleich ausreichende, ihre Existenz sichernde Preise und einen Absatz ihrer Fänge zu solchen Preisen gewährleisten.

In welchem Maße die deutsche Seefischerei ihre Ertragskraft vermehren muß, um die Deckung des Inlandsbedarfs

allein in die Hand nehmen zu können, geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß im Jahre 1934 z. B. noch für mehr als 26 Millionen Mark Fische aus dem Ausland nach Deutschland eingeführt wurden. Abgesehen davon, daß dieser Betrag an Devisen gespart werden könnte, kann um ihn auch die Einnahme der inländischen Küstenfischerei erhöht werden. Ferner hat es sich als notwendig erwiesen, die Grenzen zwischen dem Fischfang und dem Heringsfang genau festzulegen, damit nicht in der Zeit der Hochsaison in der Küstenfischerei der Fischfang beeinträchtigt und die Seefischverföhrung der Bevölkerung unterbrochen wird.

Auf Grund der von der nationalsozialistischen Reichsregierung geschaffenen Grundlagen hat die Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft durch die von ihr erlassene Anordnung Nr. 1 die Fischwirtschaftsführung geregelt, daß die Marktverföhrung mit Seefischen nunmehr auch in der Zeit der Küstenfischerei gesichert ist. Das ist um so bedeutsamer, als in diesem Jahre teils infolge der Kriegsverhältnisse, teils wohl auch infolge der Entwicklung auf dem Fleischmarkt, die Nachfrage nach Seefischen größer ist als sonst. Die gestiegene Nachfrage konnte bisher erfreulicherweise aus den reichen Erträgen der deutschen Hochseefischerei befriedigt werden. Ein Ansteigen der Seefischpreise, das sonst leicht die Folge der erhöhten Nachfrage hätte sein können, und das dann wohl zu einer Einschränkung des Seefischverbrauchs geführt hätte, ist durch die Maßnahmen der Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft im wesentlichen verhindert worden. Diese hat nunmehr angeordnet, daß in diesem Jahre schon am 30. September die Hälfte aller vorhandenen deutschen Fischdampfer im Fischfang tätig sein muß, um den Seefischbedarf sicherzustellen und eine Entlastung auf dem Fleischmarkt zu ermöglichen. Vom 5. Oktober aber erhöht sich dieser Prozentsatz von 50 auf 60.

Der Erfolg dieser Maßnahmen besteht darin, daß die Ernährung des deutschen Volkes mit Seefischen inländischer Erzeugung zu tragbaren Preisen gewährleistet ist. Andererseits wird aber die Küstenfischerei durch die getroffenen Anordnungen nicht beeinträchtigt. Auch die Heringsaufzucht ist so reichlich und werden zu so angemessenen Preisen angeboten, daß der Verbrauch gesteigert werden kann, ohne daß es etwa einer erhöhten Zufuhr ausländischer Heringe und Heringswaren bedarf. Im Gegenteil, es besteht dank der geschaffenen Regelung jetzt die Möglichkeit, daß diese Einfuhr künftig erheblich eingeschränkt werden kann. Vor allem aber wird der Verbrauch von frischen Seefischen, der heute eine besonders wichtige Ergänzung des Fleischkonsums des deutschen Volkes bildet, bedeutend erhöht werden können, ohne daß die Verföhrung aus deutschen Fängen ins Stocken kommt, und ohne daß die Preisgestaltung die Verbrauchssteigerung hemmen wird.

Montag, 30. September: 18.30 Uhr „Unser Schaffen“, Leistungsschau und Volkslieder in Duisburg.

Ferner werden laufend in Nachrichtendienst und bei den Sportberichten Meldungen durchgegeben. Ebenfalls wird die Westdeutsche Wochenschau einen kurzen Einblick in die Leistungswoche geben.

Von neuen Büchern

„Klassenkameraden“ von Henriette Fernholz. Verlag Herder, Freiburg.

Das zarte und mit großer dichterischer Begabung geschriebene Buch hat den Untertitel „Sieben Wege in die Welt“ und wird ganz sicher von Eltern und erwachsener Jugend mit dem gleichen Empfinden gelesen werden, daß diese Arbeit mehr als ein Roman ist.

Da sind sieben junge Menschen, die in der gleichen kleinen Stadt leben — Mädchen und Knaben — die gemeinsam spielen und aus dem Spiel gemeinsam an das ernste Leben heranwachsen, an das Schwerk des Lebens, an die Liebe, an Freundschaft und gar Tod. Kameraden werden, sie erleben das Leben, als die „Wander“ nach allerhand bösen Ereignissen am Gymnasium und Gymnasium aufgelöst wird, um dann allerdings noch fester zusammenzuwachsen. Elternhaus, Schule, höhere Schule, Pensionat, Kaserne, Krieg und Inflation bestimmen

auch den Weg dieser Menschen entscheidend, die todernst, heiter, froh bedrückt — wie eben die Jugend dieser Zeit — lange zögernd und besinnlich am Willkür dieses Lebens stehen, ehe sie mutig, mitschwimmend, gehalten durch einen gelassenen, selbstverständlichen Glauben, daß dieses Buch kein pädagogisches „Lehrbuch“ sein will, daß es in einer einzigartigen ersten Sphäre steht, und daß diese jungen Menschen keinerlei künstlichen Schmutz aber auch keinerlei künstlichen Mafel oder Konflikt mitzuschleppen haben, das macht uns selbst fast zu einem der sechs, die den sechs verschiedene Wege in die Welt antreten. Ein liebenswertes, Buch, ein kluges und dichterisch großes Buch und diese „Klassenkameraden“, die ganz sicher den Leserkreis finden werden, den sie verdienen. F. H.

Der deutsche Bauer
beteiligt sich am 6. Oktober
am Erntedankfest auf dem Bückeburg
bei Hameln

Er begann: „Welche Thirer kennst du, Alia?“

„Mensch, ich hab Deutsch bloß genaugen!“

„Siehst du nie außer der Schule Gedichte?“

„Ich hab' mal ein deutsches Balladenbuch gelesen, fabelhafter Schmaßer war das.“

„Und Thirer liest du nie?“

„Fälscht wieder Buch und La! habe ich mal zum Vergnügen auswendig gelernt. Feine Verse. Ich schönes Gedicht, das ich kenne.“

Diese Gedichtsaufzählung war eins von den verwunderlichen Dingen, die man an Alia erleben konnte. Ferdinand war auch nicht wenig erstaunt.

Ferdinand fragte: „Was sagst du denn zu der Strophe?“

„Selig, wer sich von der Welt“

Ohne Haß versteht,“

Ein Freund am Busen hält“

Und mit ihm genießt.“

Was von Menschen nicht gewußt“

Doch nicht bedacht.“

Durch das Labyrinth der Brust“

Wandelt in der Nacht.“

Ferdinand wartete gespannt auf Alias Antwort. Aber Alia antwortete nur: „Au Bades! Freund am Busen hält.“

Es entstand eine Pause. Dann sagte Ferdinand: „Alia, ich dichte auch.“

„Seig mal, was!“

Ferdinand sprang vom Bett, wühlte aus dem Kleiderschrank ein Heft heraus und gab es Alia.

„Das sind Balladen.“

Alia begann zu blättern und zu lesen. Seine spärlichen „Om“ und „Fein“ der Anerkennung beglückten Ferdinand wie kaum etwas.

Verwundert vom Lob, hingerissen vom dem Wunsch, Alias Mitgefühl zu gewinnen und sich vollkommen als Dichter zu zeigen, zog er noch ein anderes Heft heraus und gab es Alia.

„Das ist Thirer.“

Er sah gespannt hin, welches Gedicht Alia gerade las. „Was du jetzt vor dir hast, ist das furchtbarste und tiefste Ergebnis meines Lebens.“

„Ja, er wollte jetzt alles sagen. Er wollte es Alia hinstellen, diese Lust und Qual seiner Seele: „Lebe mit mir. Begreift du es nicht, so wirst du mich doch bewundern müssen. So wild und tief ist meine Seele. Darum gerade wirst du mich bewundern.“ Aber das sagte er nicht.

Vor zwanzig Jahren:

1915 in der Champagne

Ein Kämpferbericht von Georg Rojenfranz, (Neuch)

In diesem September sind 20 Jahre verstrichen, als in der Champagne mehr aus des Messers Schneide stand als nur die begnadete Wälder. Die Deutschen aus Frankreich zu verjagen; die neutralen Völker zu bestimmen, sich zu Gunsten unserer Feinde zu entscheiden; uns zu zwingen, unser Vorhaben gegen

„Großes Hauptquartier, Generalstab, 3. Bureau Nr. 8,565“

14. September 1915. Geheim!

An die kommandierenden Generale!

Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bilden die wichtigsten Bedingungen des Erfolgs. Der französische Soldat schlägt sich immer so tapfer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffshandlungen begreift, woran er beteiligt ist, und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, wenn die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen aufklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich gehen wird. Folgende Punkte müssen allen bekannt sein:

Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit zwölf Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete zu entreißen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden und den Feind zu zwingen, sein Vorhaben gegen die russische Armee zu verlagern, um unseren Angriffen entgegenzutreten.

Alles ist gegeben, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechungen geführte Wert der Verteidigungsmaßnahmen in erster Linie, die immer größer werdende Verwendung von Territorialtruppen an der Front, die Vermehrung der in Frankreich gelandeten englischen Streitkräfte haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Anzahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereitzustellen, deren Stärken der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Anzahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereitzustellen, deren Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte, ebenso wie die in der Front gehaltenen, verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt worden, sowohl zur Verpflegung als auch zur Truppenverbringung. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war der Gegenstand erheblicher Anstrengung. Eine beträchtliche Menge von Batterien schwerer Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz tägliche Verbrauch an Munition übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Munitionssatz.

Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die Ritzener-Armeen ihre Landungen in Frankreich beendet und andererseits haben die Deutschen noch im letzten Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen haben nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellung.

Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er wird aus mehreren großen und gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf sehr großen Fronten vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen. Auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bisher untätig gehaltenen Teilen der Fronten ihrerseits angreifen, um die Anordnung zu vervollständigen und sie zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle Truppen nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Graben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustoßen, über die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und Ausdehnung werden den Feind hindern, seine Infanterie und Artilleriereserven auf einem Punkte zu sammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg. Die Bekanntgabe dieser Mitteilungen an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppe zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihr gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Ueberzeugung geschieht.

(Gez.) J. Joffre.

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz:
„Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Herren Bataillonskommandeure und Kompanieführer und bittet sie, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende ist. Alle müssen bei dem beabsichtigten Angriff diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einbringen, die nötig sind, um ein so großes Ergebnis zu erreichen. Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und dazu vorwärts gehen, trotz allem.“

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Äußerung des Kommandeurs der englischen Gardebrigade ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände gefallen ist:

Divisionenbefehl der englischen Garde.

„Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Gardebrigade seinen Truppen viel Glück. Er hat den auferstehenden Worten des kommandierenden Gene-

ral der russischen Armee zu verlagern. Welch ein gewaltiges Vorhaben auf Seiten unserer Feinde in jenen furchtbaren Tagen des Septembers 1915 in der Champagne im Spiele war, ist leicht zu erkennen, wenn man den Inhalt folgender militärischer Befehle durchdenkt:

rals von heute morgen nichts hinzuzufügen. Möchte sich aber jedermann zwei Dinge vor Augen halten: Daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhängt. Daß von der Gardebrigade Großes erwartet wird. Als ein Gardeist von über dreißig Dienstjahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht.

(Gez.) Lord Cavan.

Diese Befehle erhielten eine weitere sehr wichtige Ergänzung durch folgenden Befehl des Generals Joffre, der gleichfalls unserer Feresleitung in die Hände fiel:

„Großes Hauptquartier der Ostarmeen. Generalstab, Bureau 3. Nr. 12 975. 21. September 1915. Geheim! Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe!“

Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den die französischen und englischen Armeen führen werden, etwa in folgender Weise klar zu machen: Für die Operationen sind bestimmt: 35 Divisionen unter General de Castelnau; 18 Divisionen unter General Foch; 13 englische Divisionen und 15 Kavalleriedivisionen (darunter 5 englische).

Außerdem stehen zum Eingreifen bereit: 12 Infanteriedivisionen und die belgische Armee.

Dreiviertel der französischen Streitkräfte nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil. Sie werden unterstützt durch 2000 schwere und 3000 Feldgeschütze, deren Munitionsausstattung bei weitem jene vom Beginn des Krieges übersteigt. Alle Vorbereitungen für einen sicheren Erfolg sind gegeben, vor allem, wenn man sich erinnert, daß bei unseren letzten Angriffen in Gegend Arras nur 15 Divisionen und 300 schwere Geschütze beteiligt waren.

(Gez.) J. Joffre.

Damals war ich mit dabei, ich hatte vor Reims eine exponierte Stellung inne, daß ich durchs Telefon noch manches andere mit meinen Ohren gehört habe, was mich sehr hellhörig machte für etwas ganz Außergewöhnliches, das über uns hereinbrechen sollte, was ich dann eben später durch die vorher erwähnten Befehle, die nach der Schlacht in deutsche Hände fielen, vollumfänglich bestätigt gefunden habe.

An den nötigen Vorbereitungen dieser größten Schlacht aller Zeiten seitens unserer Geener hat es also nicht gefehlt. Wir allerdings durften auf alles gefaßt sein. Es lag wohl 10—14 Tage in der Luft, daß sich etwas Besonderes ereignen würde; es herrschte so die berüchtigte „dickeluft“. Wir lagen schon längere Zeit in unseren Stellungen. Bei meinen Beobachtungen des Vorlandes fiel es mir eines Tages auf, daß an den Höhen von Poissy unauffällig Kanonenrohre aufstiegen, die aber nur 3—4 Sekunden sichtbar wurden. Geschossen wurde nicht. Es herrschte unheimliche Stille vor dem Sturm. Ich teilte meine Wahrnehmungen dem Artilleriebeobachtungsposten mit, der sich nicht besonders sichtlich darüber erregte. (Ich bemerke, daß sich dahin im Weltkriege ein lang anhaltendes Trommelfeuer noch nicht vorgekommen war. Damals hieß es noch: „Erste Stellung wird gehalten auf Leben und Tod.“)

Unterbrochenes Wagengeräusch (Geschütze) in den Nächten machte die Luft noch dicker. In den französischen Gräben herrschte große jugendliche Fröhlichkeit, Lachen und Scherzen konnten wir mit eigenen Ohren oder Telefon hören.

Wir wurden noch einmal abgelöst, um 14 Tage in den Klosterruinen von Daucourt, wo wir uns Ruhestände gebaut hatten, auszurufen und uns von dem fleibenden Kreischlamm der Champagne zu befreien. Ich habe wohl zwei Stunden nötig gehabt, um aus der Dreckhülle am Leibe herauszukommen, dann allerdings fühlte ich mich wie neu geboren, wahrlich ein billiges und zu entschuldigendes Gefühl, unsere sonstigen Gefühle waren anders beschaffen. Doch kommen auch Ausnahmen vor.

So wurden unsere depressierten Gefühle eines Nachmittags im gemütlichen Kreis sehr gehoben, als Divisionspfarrer Klingensburg (jetzt in Köln) uns in dieser Ruhestellung eine Literaturstunde über das neu erschienene Werk „Ritter Tod und Teufel“ hielt. Auch unser Oberhauptling, der so berühmte kommandierende General von Foch, gab uns in diesen Tagen die hohe Ehre seines persönlichen Besuches. Die katholischen Soldaten hatten gerade durch eine Beichte bei den beiden Divisionspfarrern Wagner aus Wesel und Jesuitenvater Gaag sich auf die Schlacht vorbereitet, und Pfarrer Wagner hatte gerade angefangen, in dieser so großen Nähe vor dem Feinde das heilige Meschopfer darzubringen, als der kommandierende General aus dem Auto stieg in Begleitung seines Sohnes, eines Husarenhauptmanns, ebenfalls in Galauniform, und an der hl. Messe teilnahm. Also auch in jenen Kreisen unserer Militärleitung schienen so große Dinge in Erwartung zu stehen; die Herren schienen allerdings von dem Vorhaben des Feindes nicht mehr zu wissen, als wir Frontsoldaten, die wir ja immer mit dem Feinde die engste aber auch die empfindlichste Verbindung hatten.

Wir zogen dann wieder ganz heimlich und leise in Stellung am „Gemin des Dames“. Unsere immer 11 Tage dauernde Grabenstellungsperiode war dieses Mal beinahe wieder beendet, als am vorletzten Tage des Monats (es war am 22. 9. 1915) um 11 Uhr der Diefeldnebel kam (ein junger Lehrer aus Pöschum) mir die Meldung machte, daß gerade auf der Grenze zwischen seinem Zug und dem Regt. 33 ein französischer Sergeant als Ueberläufer festgenommen worden sei, der habe wissen wollen, daß heute nachmittags um 1.30 Uhr eine große Offensive gegen uns beginnen werde; der Sergeant sei sofort zu unserem Divisionsstab abgeführt worden.

Ich wunderte mich sehr darüber, daß ein einfacher Sergeant schon 2—3 Stunden vorher genau hatte wissen können, wann die Offensive beginnen könne, aber punkt 13.30 Uhr

wurde ich eines Besseren belehrt, den Punkt 13.30 Uhr setzte ein derartiges Trommelfeuer auf uns ein, daß die stärksten Festungsmauern im Handumdrehen in tausend Stücken geflogen wären, wenn wir solche Schutzwände gehabt hätten. Glücklicherweise hatten wir derartige in einem modernen Kriege so belanglosen Schuttmittel nicht, wohl aber Unterstände, tief in der Erde mit zwei Ausgängen, die von unseren Soldaten vorzugsweise aus dem Bergmannsstande in geschickter Art angelegt worden waren. Wenn wir die nicht gehabt hätten, dann wäre die Rechnung des Feindes recht gewesen. Da wir ja bald aus der Stellung in die Ruhestellung zurückkehren sollten (11 Tage Grabenarbeit waren ja bald vorüber), so war unser ganzer Mundvorrat bis auf etwas Kaffee in der Feldflasche verbraucht, auch zum Rauchen war nichts mehr vorhanden. Den letzten Rest Kaffee überließen wir gern unseren Rekruten, die im Lauschkritt zu unseren Unterständen zurückgekehrt waren. Kein Mensch dachte daran, was uns bevorstehen würde.

Gegen Abend hatten alle Fieber, weil das wütende Trommelfeuer noch kein Ende genommen hatte; zu trinken gab es nichts mehr, zu uns konnte keiner mehr kommen, weil wir auch abgeschnitten blieben bis zum 25. 9. 1915. Die Nacht kam und wollte für uns kein Ende nehmen. Mit angespanntester Aufmerksamkeit warteten wir auf jeden Augenblick, in dem das Trommelfeuer aufhören würde. Kein Auge wurde geschlossen, auch nicht in Stellvertretung. Da einige Nachbarn unterstände bereits zertrümmert waren, hatten sich in meinem Unterstande allmählich Gesellschaft eingefunden — Raum war für 2 Mann vorhanden, drin gefessen haben jedoch 11 Mann. — Die Langerweile wurde ausgefüllt mit dem Zählen der eingeschlagenen Geschosse nach ihren verschiedenen Kalibern, d. h. so gut das möglich war.

Am anderen Morgen konnte noch einmal eine dienstliche Meldung an die Artillerie weitergegeben werden:

„54 schwere französische Minen waren im Bereich meines Zuges niedergegangen innerhalb 16 Stunden, die verschiedenen Arten der Granaten ließen sich nicht mehr unterscheiden, es ging alles durcheinander in wüster Weise auf uns nieder. Wie die Regentropfen bei einem Sturzregen, so prasselten die Granaten auf uns herab. Nur etwas gewachsener Boden und Erdaufwurf trennte uns von den aufschlagenden und plätschernden Minen, von denen jede einen fürchterlichen Krach verursachte.“

Doch das Trommelfeuer ging weiter, nochmal einen Tag, nochmal eine Nacht und es hörte nicht auf und wurde auch nicht schwächer als anfangs. Die zweite Nacht im Trommelfeuer brach an und ging in den Morgen über, ohne daß in der Stärke des Granatregens die geringste Abänderung eintrat. Stumpf sinnig dämmerten wir vor uns hin. Fürwahr, eine unbeschreibliche Situation!

Tag und Nacht in einem fort sich von dem Feinde mit Granaten und Minen bedrohen zu lassen, ohne reagieren zu können, das stellt an die menschliche Seele Anforderungen, die über das Können eigentlich hinausgeht. Und dennoch mußten wir es können, ja das Trommelfeuer nahm noch lange kein Ende. Wenn man auch nur für fünf Minuten ein Nickerchen hätte machen können, oder wenn man nur ein Stückchen trockenes Brot oder einen heißen Tabak hätte zwischen die Zähne stecken können! Nichts als immerwährendes Krachen von Granaten und Minen war unsere einzige „Stärkung“ und Zerstreuung. Wir saßen eng aneinandergekauert immer noch in meinem Unterstande an der Gumburgerstraße, als ein großkalibriges Geschütz (eine 28-Zentimeter-Granate) auf drei Meter Entfernung von unserm Sitzplatz aus gerechnet schräg durch die Erde und quer durch unsern Ausgang zum Schützengraben einbrach. Im selben Augenblick erlischt unsere Kerze (etwas größer und bieder als eine gewöhnliche Kerze vom Christbaum). Kamerad W. umklammerte zitternd und bleich meinen Hals (als wenn ich ihm hätte helfen können). Dieser Augenblick war entsetzlich, höher kann selbst ein Barometer nicht mehr steigen! Von meinen Lippen rannen sich nur noch die Worte: „Wenn das Biest freudig fliegen wir gleich alle in die Luft.“ Doch es war ein Windgänger gewesen ...!

Der 25. September rückt heran. Das Trommelfeuer ist noch genau so wie bei Beginn am 22. September 1915. Man hätte in eine Art „Döhlerei“ verfallen müssen, wenn nicht das Verantwortungsgefühl uns aufrecht gehalten hätte. Wenn Alkohol vorhanden gewesen wäre, dann wären wir sicher ganz vor die Hunde gegangen.

Am 25. September 1915 mußte ich morgens 5 Uhr noch einmal durch das Trommelfeuer etwa 50 Meter hindurchlaufen, um zu dem kleinen vorgelassenen, 20 Meter langen drahtverhaulenen Grabenstück zu kommen, das ich 60 Meter vor meinem Zuge gelegen, auch noch betreten mußte. Dieses Grabenstück war unsere gefährlichste Ecke, die wir hatten. Manchmal waren alle Posten, die darin standen, nicht mehr am Leben, wenn man das Stück besuchte. Die Gefahr war daher hier sehr groß, weil die Franzosen dort bis auf zwei Meter Entfernung unter der Erde vorgedrungen waren und uns in die Luft gesprengt hätten, wenn wir ihnen nicht zuvorgekommen wären. Als ich den 60 Meter langen Kriechstollen auf allen Vieren durchstochen hatte, traf ich dort liebe gute Bekannte aus dem Offizierskursus, den wir zusammen mitgemacht hatten. Diese jungen, doch etwas leichtsinnigen Kameraden saßen dort friedlich nebeneinander, jeder hat eine Donartruffe zwischen den Knien und eine Zigarette zwischen den Zähnen und bohrte für die Zündschnur ein Loch in die je 50 Pfund schwere Kiste mit dem so kolossal wirkenden Sprengstoff. 14 solcher Kisten Donartruffen waren vorhanden. Auf meine Weisung verschwanden zunächst mal die Zigaretten, dann wurden schleunigst die 14 Kisten in die Grabenstücke gelegt, die Zündschnur angebracht und im Eilempo zurückgezogen. Nach kurzer Zeit gab es dann ein fures Erdbeben und unser Sorgenkind war begraben. Wie werden die Franzosen sich gefreut haben, daß wir ihnen mit der Sprengung zuvorgekommen waren!

Beim Angriff auf unsere Stellung haben die Franzosen und Engländer soviel Verluste gehabt, daß sie Grauen gepaßt haben muß, denn sie haben den Angriff bald eingestellt, weil sie durch den Wall von Leichen nicht mehr hindurch konnten und auch wohl nicht mehr wollten.

Unser Heeresbericht meldete am folgenden Tage 173 000 Tote bei den Feinden und 22 000 Gefangene von unseren Truppen (heute bringt ein Archiv der Entente 192 000 Tote im Bild). Das war der für unsere Feinde so fürchterliche Er-

folgt in der größten Schlacht aller Zeiten und Völker, wie die englischen Zeitungen sie drei Tage darauf nannten. Die englischen Zeitungen gaben aber auch die Gründe für den für unsere Gegner so entsetzlichen Mißerfolg an. Unsere gut und tief genug gebauten Unterstände sind es gewesen, die ein Ausweichen unserer tapferen Feldgrauen unter den so grenzenlos schweren Bedingungen ermöglicht hatten.

Es ist nicht auszumalen! Ein Vorstoß durch das Maastal zum Niederrehein, eine vollständige Zerstörung des Niederrheins und des angrenzenden Ruhrindustrialgebietes wäre totficher erfolgt. — So hat eigentlich der deutsche Bergmann durch die von ihm gebauten Unterstände die größte Schlacht aller Zeiten geschlagen und damit den Niederrhein, die liebe deutsche Heimat, vor der vollständigen Zerstörung gerettet.

Wenn man bedenkt, daß der damalige Generalissimus Joffre in geradezu unverständlicher Weise seine Truppen opferte — nachdem zwei Kavallerieregimenter, welche aus den Schützengräben heraus auf uns losgelassen wurden, aber in unsern ersten Maschinengewehrfeuer zusammenbrachen, wurden ganze Divisionen, 8 Mann hintereinander mit Aufschüttung auf uns aus den gegnerischen Gräben herausgeschickt, die die großen Verluste auf gegnerischer Seite erklären. — so kann man sich ein Bild machen, mit welcher verheerenden Absicht man in den damaligen Septembertagen 1915 unsern lieben Vaterlande und dem deutschen Volke ein fürchterliches Ende zu bereiten gewillt war.

Nr. 13

VARNA

ROMAN VON MAX VON WEISSENTHURN



Urheberrecht durch Herold-Verlag, Hamburg-Sankt

Eine Königin ist schwach in Erdkunde

Den südamerikanischen Freistaat Bolivien rückt in der letzten Zeit der Krieg gegen Paraguay vielfach in den Mittelpunkt des Interesses, und man weiß, wo man das Land auf der Karte zu suchen hat. Dem war nicht immer so, und selbst eine sonst so kluge Frau wie die englische Königin Victoria hatte keine Ahnung, wo dies ja nicht gerade kleine Land lag. Das stellte sich auf folgende Weise heraus. Der britische Gesandte in Bolivien hatte sich geweigert, auf ein ihm als unbillig erscheinendes Ansuchen des derzeitigen Präsidenten einzugehen. Damals herrschten in Südamerika noch einigermaßen rauhe Sitten, und das gekränkte Staatsoberhaupt ließ daher den Briten zur Verhandlung auf einen Efel binden und so durch die Hauptstraßen der Hauptstadt La Paz führen.

Der Vorfall wurde natürlich nach London berichtet, und auch die Königin erhielt Kenntnis davon. Entrüstet hörte sie den Bericht an und fragte dann erstaunt: „Aber sagen Sie, wo liegt denn eigentlich Bolivien?“ Ein Hofbeamter schleppte einen großen Atlas herbei und wies auf die betreffende Stelle auf der Karte Südamerikas. Ohne einen Augenblick zu zögern, griff die Königin zu einem Federhalter, tauchte ihn kräftig in ein Tintenfaß und machte dann kreuz und quer zwei dicke Striche durch Bolivien. „So“, bemerkte sie dann, „was England angeht, gibt es kein Bolivien mehr!“ Es vergingen in der Tat fast fünf Jahrzehnte, ehe ein neuer Gesandter aus der britischen Hauptstadt nach La Paz geschickt wurde.

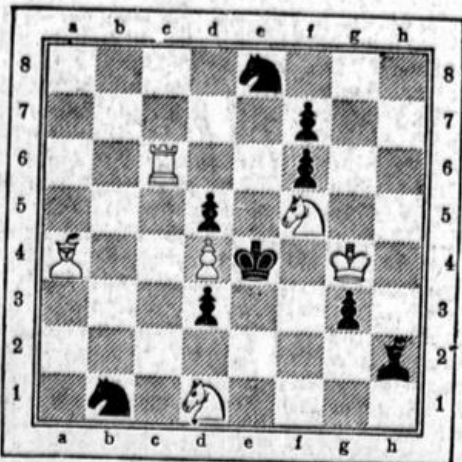
Das Faß in der Flasche

Ein Kunstwerk eigener Art hat ein schwäbischer Küfer geschaffen. Er brachte ein Faßchen von zwölf Zentimeter Höhe und acht Zentimeter Breite in einer Glasflasche unter, die einen Durchmesser von 15 Zentimetern besitzt, deren Hals aber nicht mehr als vier Zentimeter breit und neun Zentimeter hoch ist. Dabei ruht das Faßchen auf einem Lager von zwölf Zentimeter Breite und sieben Zentimeter Höhe. Dreifach ist der Boden des hölzernen Behälters. Zehn Zentimeter sind seine zehn Dauben lang. Und alle diese Bestandteile wurden mit Hilfe zweier Stäbe durch den engen Hals in das Innere der Flasche befördert. Schließlich in diesem knappen Raum mit den sechs Reifen zusammengefügt. So steht nun das Faßchen sauber und symmetrisch aufgebaut hinter der gläsernen Wand.

Im falschen Wagen mit der falschen Frau

Ein Kraftfahrer soll jederzeit die Augen offen haben, nicht nur, wenn er am Steuer seines Fahrzeuges sitzt. Die Nichtbefolgung dieses Satzes brachte in Rom einen gewissen Herrn Manfredi in nicht geringe Unannehmlichkeiten. Der Genannte verließ ein bekanntes Gasthaus, in dem er eine kleine Erfrischung zu sich genommen, trat rasch an den auf der Straße abgestellten Wagen und fuhr davon. Zu spät bemerkte ihn nach einigen Minuten ein heller Schrei hinter seinem Rücken darüber, daß nicht alles in Ordnung war. Sich umdrehend sah Manfredi eine wildfremde Dame, die mit allen Zeichen der Erregung um Hilfe rief. Wie kam die Unbekannte in „seinen“ Wagen? Es sollte sich bald herausstellen, daß Manfredi, wohl tief in Gedanken, vor dem Gasthause nicht den eigentlichen, sondern einen fremden, dem seinigen aber aufs Haar gleichenden Wagen befiegen hatte und mit ihm davon gefahren war. Und nicht nur mit dem Wagen, sondern auch mit der darin sitzenden Gattin des Eigentümers, die, in die Verhöhnung ihres äußeren Menschlichen vertieft, gar nicht bemerkt hatte, daß nicht ihr Mann, sondern ein Fremder sich ans Steuer setzte. Also hieß es eiligst zurückfahren, um dem seiner Ehegatten Verabredung die Gattin zurückzubringen. Der so schnelle ohne Frau und Wagen sitzende Gatte hatte inzwischen die Polizei alarmiert, um den Entführer festnehmen zu lassen. Es kostete den letzteren nicht geringe Mühe, der verlassenen Gatten von der Harmlosigkeit dieses Frauenteufels zu überzeugen.

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Christines Besuch bei Varna trieb dieser Tränen in die Augen. — Tränen über so viel Anhänglichkeit und Liebe, die sie sich erworben haben mußte.

Das junge Mädchen schaute die Leidende in jeder Beziehung; sie plauderte mit ihr von allem nur Erdentischen, nur von dem Einen nicht, was ihr einzig Weh bereiten konnte. Und als endlich die Zeit des Aufbruchs kam, da bat Varna die Kontesse, recht bald wieder zu kommen.

Vergesslich wartete sie den nächsten und übernächsten Tag auf den ihr so lieben Besuch. Am dritten Tage nach Christines unerbittertem Erscheinen erst, als Varna sich zum erstenmal wieder erhoben hatte, da war es, als die Tür auf einmal geöffnet wurde und indem jemand eintrat, eine Stimme, — die der Schwester schien es ihr — den Namen aussprach, der ihr, ach, so traut klang: den Familiennamen des Geliebten.

„Ach, kommen Sie endlich, endlich wieder zu mir!“ riefte sie sich halb auf, Christine, deren Eintreten sie vermutete, beide Hände entgegenstreckend.

Im selben Moment fast sank sie mit einem leisen Aufschrei in den Sessel zurück. Vor ihr stand nicht Christine, sondern deren Bruder, der Mann, vor dem sie geflohen, weil sie ihn liebte — Gottfried, der Graf von Saint Maure!

21. Kapitel

Sehewohl!

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, daß ich auf diese Art hier eindreinge“, begann er nach einer kleinen Weile in ruhiger, heiselerndem Tone, „aber Herr Leslie gestattete mir den Eintritt.“

„Dann hat mein Bruder einen Irrtum begangen und an Ihnen wäre es gewesen, ihm das begreiflich zu machen!“

Einen Schritt trat er von ihr zurück. „Ich weiß in der Tat nicht, wie ich Ihre Worte verstehen soll, Varna“, erwiderte er mit einem leichten Zittern in der Stimme. „Die Sorge um Sie trieb mich einzig hierher, — die Sorge um Sie und das Verlangen, mich frei vor Ihnen auszuprobieren und es zur völligen Klarheit zwischen uns beiden zu bringen.“

Sie wagte es nicht, ihn anzublicken, weil sie fürchtete, daß sie sich dadurch ihm verfallen könne, sich und ihr Herz, das doch einzig und allein für ihn schlug. Endlich raffte sie sich zur Antwort auf:

„Ich glaube, es wäre besser, Sie sagten mir nichts, denn alles, was Sie mir auch sagen könnten, vermag das Hindernis nicht hinwegzuräumen, das es zwischen uns gibt!“

Wenn ihrerseits ein Hindernis besteht, dann freilich bleibt mir nichts zu sagen übrig. „Ich liebe Sie, wie ich kein anderes Weib lieben könnte und je zu lieben imstande sein werde. Es war mein selbsterlöschender Traum, Sie glücklich zu machen, und als der Zufall — mir schien es die leitende Hand der Vorbestimmung — Sie so unversehrt hier in meinen Weg führte, da wollte ich daran, daß nun mein Traum Wirklichkeit werden sollte. Ich täuschte mich, eine betrogene Hoffnung, deren das Leben noch gar viele für mich bereit halten mag. Verzeihen Sie mir, Varna, daß ich Worte zu Ihnen sprach, wie ich es getan habe. Wenn ich damit fehlte und Ihnen wehe tat, geschah es einzig aus Liebe, — aus Liebe für Sie!“

„O, still — still — kein Wort mehr! — Gehen Sie und vergessen Sie mich! — Glück und Heim harren anderswo!“

Wenn sie nicht der elenden Intrigantin, die all dieses Leid über sie gebracht, das Verprechen gegeben hätte, zu schweigen, sie würde ihm ins Gesicht geschleudert haben: „Sie besitzen eine Gattin, die Rechte auf Sie geltend machen kann!“ Aber ihr Gelübde band sie. Sie hatten versprochen, Alaros Namen nicht zu nennen und Gottfried ihr Hiersein nicht zu offenbaren, und selbst in dieser Stunde namenlosen Elends überwand sie sich, ihr Wort zu halten.

„Glück?“ wiederholte Gottfried mit Bitterkeit. „Für mich gibt es kein Glück außer dem einen, das ich träumte und verloren habe, noch ehe ich es mir gewonnen hatte. Aber kann ich dafür, daß der Sonne Strahl, die doch für alle Menschen leuchtet, mir das Herz mit heißer Glut durchflammt, so daß ich alles vergaß außer der Liebe, die sie, die Königin des Himmels in mir erweckte? ... Verzeihen Sie, Varna! Wollen Sie mir zum Abschied noch einmal die Hand reichen?“

Sie bot ihm ihre Rechte, und er preßte seine Lippen darauf; aber Tränen blendeten ihren Blick so sehr, daß sie ihn nicht zu sehen vermochte. Die heißen Tränen jedoch, die auf ihre Hand fielen, sagten ihr, daß auch ihn dieser Abschied tief, tief ergriffen mußte.

Sankt ließ er ihre Rechte in den Schoß zurückfallen. Nach einmal irrte ein Lebenswohl von seinen Lippen durch den Raum und an ihr Ohr. Dann schloß sich die Tür hinter ihm, und — Varna war allein.

22. Kapitel

Situmkrit

Eines der Fenster von Frau Herrhofs Wohnzimmer war so gelegen, daß es einen ungehinderten Ausblick über die Straße bot, in der das Hauptgebäude der Stadt auf- und niederwogte. Durch die Vorhänge verdeckt, stand Frau Herrhot an diesem Nachmittage am Fenster und spähte auf die Straße. Mächtig sah sie Gottfried aus dem Hause kommen und beständigen Schrittes dahineilen. Ein höhnisches Lächeln trat auf ihre Lippen.

„Das Resultat scheint jede Berechnung zu übertrumpfen! Da scheint ein endgültiger Bruch stattgefunden zu haben. Ich brenne vor Verlangen, zu erfahren, was es gegeben hat. Ich werde der Armen Varna einen Besuch machen; sie wird ein teilnahmevolles Herz mehr denn je in dieser Stunde nötig haben!“

Sie ließ dem Entschluß die Tat folgen. „Ich kam, um nachzusehen, wie es Ihnen geht, liebes Kind“, nahm sie mit einschmeichelnder Stimme das Wort. „Ich dachte, Sie könnten sich möglicherweise einsam fühlen!“

„Einsam! — O, wäre ich es geblieben! Wäre er nicht zu mir gekommen, um mir die mühsam erkämpfte Ruhe aufs neue zu gestören?“

„Er? Wer?“ fragte Frau Herrhot. „Sie wissen es nur zu gut, von wem ich rede! — O, warum hindern Sie sein Kommen nicht? — Weshalb lassen

Sie ihn die erbärmliche Komödie weiter spielen? Wenn Sie Ihre Rechte auf ihn geltend machen, wenn Sie der Welt verkünden würden, daß er Ihr Gatte ist, so müßte er mich in Ruhe lassen!“

„Mein armes Kind, o, könnte ich Ihnen diesen Glauben lassen, aber ich vermag es nicht. Solange Sie in seiner Nähe weilen, werden Sie seine Ruhe vor ihm finden!“

„Dann bin ich es, die fortgehen muß? — Nicht wahr, das wollen Sie mir doch sagen: ich bin es, die fortgehen muß?“

Frau Herrhot kämpfte, wie es schien, mit sich selbst, ehe sie widerstrebend entgegnete:

„Liebes Kind, ich möchte nicht gern ein Wort aussprechen, dem man die Deutung geben konnte, als wollte ich Sie aus Ihrem Heim vertreiben!“

„Ich habe kein Heim, ich bin eine Waise, die nirgends hingehört. — Wohin nur soll ich mich wenden?“

Die Intrigantin spielte ihre Komödie musterhaft: „Ich habe einen Plan, der sich vielleicht durchführen ließe“, sprach sie mit einer Unhöflichkeit und Verschämtheit, die ihrem schau- spielerischen Talent alle Ehre machte.

„Ich bin mit allem einverstanden, wenn ich nur fortkomme“, entgegnete Varna, „denn ich kann und darf ihn nicht wiedersehen, den ich hasse, weil er mir jedes Vertrauen zu mir selbst geraubt hat. Darum, wenn Sie einen Plan wissen, wie ich von hier fortkommen kann, seien Sie barmherzig und teilen Sie ihn mir mit, denn ich kann, ich kann hier nicht bleiben!“ Tränen traten ihr in die Augen und sie wandte sich ab, damit Frau Herrhot ihre tiefe Bewegung nicht sehe.

Mit der, wenn sie wollte, ihr eigenen Sanftmut sagte Frau Herrhot endlich:

„Nun denn, so hören Sie! Ich habe eine Schwester, die zwei kleine Kinder hat, für diese sucht sie eine Erziehlerin, oder vielmehr ein Weib, das die Kinder spazieren führt und ihnen Geschichten erzählt und so weiter. Wenn Sie eine Zeit lang diesen Platz bei meiner Schwester ausfüllen wollten, so bin ich überzeugt, daß diese entzückt sein würde, Sie um sich zu haben.“

„Wo wohnt Ihre Schwester?“

„In Sandford, einem hübschen, kleinen Badeort an der Küste, wo sie eine von aller Welt abgeschlossene Existenz führt!“

„Ich denke, das würde mir gerade zugehen“, entgegnete Varna. „Nur fort von hier und herum für alle zu verschwinden, das ist nach diesem Geschehen mein einziger Wunsch!“

„Dann dürfte Ihnen der Aufenthalt bei meiner Schwester allerdings mehr als jeder andere zugehen“, erklärte Frau Herrhot, wie noch überlegend. „Wenn es wirklich Ihr Wille ist, zu ihr zu gehen, so will ich Sie gern hinbringen. Ich hatte doch die Absicht, auf kurze Zeit nach Sandborough zu gehen, in dessen Nähe Sandford liegt. Oder ziehen Sie es vielleicht vor, mich für einige Wochen nach Sandborough zu begleiten? Auch dazu bin ich gerne bereit!“

„O, nein, nein“, wehrte Varna ab. „In Sandborough könnte ich nicht unerkannt bleiben; in Sandford kann ich es. Ich bin vollkommen bereit, mit Ihnen zu Ihrer Schwester zu gehen!“

„Und Ihre Angehörigen, was wollen Sie ihnen sagen?“

„Sie brauchen nicht alles zu wissen, sie mögen glauben, daß Sie mich auf einige Zeit an die See mitnehmen wollen.“

Hätte doch das Lächeln der Intrigantin Varna gewarnt! „O, wenn Sie wüßten, wie sehr ich um Sie besorgt bin und wie mich Ihr Vertrauen beglückt!“ sprach sie, das junge Mädchen in die Arme schließend. „Ach, bin zu allem bereit, um Sie dieser peinlichen Situation zu entziehen. Sagen Sie denn also Ihrer Schwester, daß ich Sie aufgefordert habe, einige Zeit mit mir an der See zu verbringen, und treffen Sie für die übermorgige Abreise die erforderlichen Anstalten, wenn Sie wirklich dazu gewillt sind!“

„Es gibt für mich kein anderes Heil als in der Flucht! Tun Sie deshalb alle Schritte, die erforderlich sind, ich werde nicht mehr schwanzen werden. Im Gegenteil, ich werde Ihnen ewig dankbar sein, daß Sie mich erretteten, — vor ihm und vor mir selbst!“

23. Kapitel

Getrennt.

Sie schritten nebeneinander über die wohlgepflegten Waldungen zwischen Stillwater und Langley dahin, die beiden jungen Menschenkinder, die für einander wie geschaffen schienen und keine anderen waren als Christine Hulme und Gilbert Leslie.

Sie waren in eifrigem Gespräch begriffen und dieses drehte sich natürlich um Varna.

„Ich verstehe es nicht“, sprach das junge Mädchen eben, „was sie veranlassen konnte, Gottfried überhaupt abzuweisen und obendrein in einer solchen Form, wie sie es getan hat. Es ist mir ein vollkommenes Rätsel, da doch alles bereits darauf hinwies, daß beide einander liebten!“

„Vielleicht kam Varna zur rechten Zeit nach die Grin- netzung, daß sie nur ein armes Findelkind ist und infolge- dessen eine unüberbrückbare Kluft sich zwischen ihr und dem Grafen von Saint Maure befand“, erwiderte Gilbert sinnend.

„Ein Vorurteil, dem sie nie und nimmer ihr eigenes und sein Lebensglück opfern durfte!“

„So würden Sie anders gehandelt haben?“

„Anders ja, — ganz anders. Dem Manne, den ich liebe, würde ich jedes Opfer bringen, gleichviel, worin es bestünde. Doch — o, da ist schon der Park, und Sie wollen mich ver- lassen? Sie besaßen mich nicht nach Varna!“

„Ich muß bedauern, daß meine bemessene Zeit es mir nicht gestattet. Die Pflicht ruft mich auf meinen Platz, den ich in der Bank einnehme.“

„In der Bank!“ sprach sie mit komischem Entsetzen ihm nach. „Vuh, wie geschäftsmäßig das klingt! Warum nur äußern Sie sich auf solche Weise? Wenn ich ein Mann wäre, so würde ich nach Australien oder sonst wohin gehen, um mir ein Vermögen zu erwerben!“

(Fortsetzung folgt.)

Für Teilnehmer der Dr. Leh-Kundgebung in Düsseldorf!

Die Fahrzeuge fahren über die Neußer Brücke an der Wilfer Kirche vorbei über die Vorettostraße rechts in den Fürstenwall bis zur Elisabethstraße.

Die Rheinische Bahngesellschaft wird von 14.15 Uhr bis 14.30 Uhr ab Feldhaus Reuß Sonderwagen zur Verfügung stellen.

Weibliche Teilnehmer begeben sich sofort zur Maschinenhalle. Außer diesen Genannten werden keine Einzelpersonen in die Maschinenhalle gelassen.

Gutes Holzgeschäft in der Eifel

Die großen Holzeinschläge in den Eifelwäldern während des Winters 1934-35 haben im Sommer zu bedeutenden Holzabgaben an den Eisenbahnstationen der Eifelstrecken geführt. Die Staats- und Gemeindeforstverwaltungen wie auch die Privatwaldbesitzer konnten kaum die starke Nachfrage nach Holz aus unseren heimischen Wäldern befriedigen. Nachdem im Winter allerspätestens der Holzbauer auf beschäftigt waren, betrieb sich auch zu Beginn der trockenen Jahreszeit das Abfuhr- und Verladegeschäft in erheblichem Maße.

Sachkapital und Menschenkapital

Das Sachkapital eines Volkes, sein Boden, seine Bodenschätze, sein Klima ist ein totes Kapital, das erst durch die menschliche Arbeit zu Leben erweckt wird, die also auch erstens einen Kapitalwert darstellt. Prof. Zahn-München rechnet für das Jahr 1934 das gesamte Vermögen des deutschen Volkes auf 1250 Milliarden RM. Davon sind 90 Milliarden Sachkapital und 950 Milliarden lebendes Volkvermögen. Der wirtschaftliche Wert des lebenden Volkes trägt also das Dreifache des Sachvermögens. Auch vom letzten Jahresertrags des deutschen Volkes entfallen 70 Proz. auf den Ertrag menschlicher Arbeit und nur 20 Proz. auf den Ertrag der natürlichen Schätze. Volkswirtschaftlich höchste Leistung ist nach Zahn zu erwarten bei starker Jungmannschaft, bei gut angelegter und sittlich hochstehender Bevölkerung.

In den Wäldungen der Revierförsterei Gabischberg
Königsberg ist der seltene Fall eingetreten, daß die Be-
merkungen über *Naturdenkmäler* auf eine alte Eibe
gewandt wurden. Es handelt sich bei diesem Baume um
ein Gewächs, das vor einiger Zeit des gelanten Grüns be-
trab wurde und dann später wieder die Wachsthumstätig-
keit. Im ganzen Kreise ist die Eibe sonst als Unkraut
bei mehr anzutreffen.

nater Oldenburg hat, ähnlich wie bereits das Bremer Theater, eine Staffellung der Preise für Abonnentenstellen eingeführt. Ledige Personen mit einem Monatskommen bis zu RM. 140.— und Verheiratete mit Kindern, ein Einkommen RM. 220.— nicht übersteigt, zahlen auf 10 Plätze und Vorstellung nur RM. 1.10. Übersteigt das monatliche Einkommen bei den genannten Personengruppen RM. 90.— bzw. RM. 160.—, so beträgt der Eintrittspreis nur RM.—70. Durch diese Staffellung soll während kommenden Winters jedem der regelmäßige Theaterbesuch möglich werden.

h e k o m m e n : Seebadler „Mannheim“ von Köln; Güterdampfer „Landia“ von Dord; Güterdampfer „Badenia 10“ von Düsseldorf; Dampfer „Indultie 9“ von Düsseldorf; Motorfracht „Blavia“ von Düsseldorf; „De Voer“ von Mülheim; Motorfracht „Triton“ Düsseldorf; Kahn „Eben 17“ von Düsseldorf; Kahn „Ratharina“ von der Reer; Kahn „Bijl 5“ von Rotterdam; Kahn „Katharina“ von Rotterdam; Kahn „Piet Pouwet“ von Rotterdam; Kahn „Tabel“ von der Reer.

and had several, such as utopia & had hunter.

Dadel hilft bei der Identifizierung eines unbekannten Toten

Nachdem der Tote in das Kreiskrankenhaus Lichtersfelde übergeführt worden war, nahmen sich Kriminalbeamte der Dadelshündin an. Das Tier führte die Beamten nun nach dem

Eine Feuerwehr, die den Mond löschen wollte.

Sadamar, 25. Sept. In der hiesigen Gegend wird eine Begebenheit viel belacht, die sich dieser Tage hier zugetragen hat. Einige Leute glaubten, daß in einem Nachbardorf ein großes

Richtfest im Olympischen Dorf

Die Kunst, Kunst zu sein

Die deutsche Amateurbog-Nationalmannschaft gegen die Schweiz am 14. Oktober in Basel lautet (vom Fliegen- bis schwergewicht): Härber (Augsburg), Rappfischer (Frankfurt), Häfner (Erfurt), Schmides (Dortmund), Wurach (Schaff), Lum (Mien), Moser (München) und Schnarre (Necklingen).

Der sechsmalige holländische Meister im Kunstspringen, A. tation, ist plötzlich im Alter von 21 Jahren gestorben. Mit dem Tode dieses Schwimmers hat der holländische Schwimmort einen schweren Verlust erlitten.

30 000 Zuschauer erlebten am Mittwoch in Blackpool einen Sieg der irischen Fußball-Nagels im alljährlichen Turnier der Auswahlmannschaften der drei Berufsspieler-Ligen über Irland.

Die Stuttgarter Riders haben den U.S.V. Köln im Wettbewerb um die deutsche Vereinsmeisterschaft mit 10 325,60 P. an den Oberreitern

Die vom Gau Niederrhein des Sachmattes Leichtathletik für bevorstehenden Sonntag vorbereitete Leichtathletikfest hat eine glänzende Beteiligung aufzuweisen. Im Vordergrunde stehen natürlich die international besetzten Prüfungen. Im 1000-Meter-Lauf kommt es zu einer Begegnung zwischen dem finnischen Hjalmar, Gaag (Darmstadt), Bertsch (Stuttgart), Reim (Münster), Reimder (Münster), Heber 1500 Meter von Schaumburg (Oberhausen), Böcker (Witten), Rothbart und Ruff (Stettin) auf den Finnen. Der in Stuttgart allerdings die Ueberlegenheit von Schaumburg hatte anerkennen müssen. Recht interessant ist auch der 800-Meter-Lauf werden, an dem u. a. Mäkelä (Finnland), König (Hamburg), Mertens (Witten) und Pöschel (Ries) teilnehmen werden.

1902. Angewandte Geologie, 10. Aufl. 100 Bielefeld: Verh. v. Meyer, 1. Heft.

Die Fundsache im Kohlkopf

Ein moderner Polykrates.

Dieser Vorfall erinnert uns an Polykrates, dem Tyrannen von Samos, der den Göttern einen Ring für all das ihm zuteil gewordene Glück opferte, der dann später von seinem Gock

Bei einer Rückfrage konnte man auch die Frau feststellen und ihr die Goldbroche zurückgeben. Die Gärtnerin war hoch erfreut, daß sie auf so wunderbare Weise zu dem langvermißten Schmuckstück kam.

Fünffmal die 12

1. Nennen: 1. E. H. Krüses Titine (R. Roumann); 2. Steinbutte;
3. Vorbach. Ferner liefern: Athenexin, Ahnherr, Bauerntreue, Bummelant, Kurzer Kopf-Sargenbuse. Tot. 22-10; Maß 14. 23. 12-10

- Meißner, 51a, 2a, 2b, 2c, 2d, 2e, 2f, 2g, 2h, 2i, 2j, 2k, 2l, 2m, 2n, 2o, 2p, 2q, 2r, 2s, 2t, 2u, 2v, 2w, 2x, 2y, 2z, 2aa, 2ab, 2ac, 2ad, 2ae, 2af, 2ag, 2ah, 2ai, 2aj, 2ak, 2al, 2am, 2an, 2ao, 2ap, 2aq, 2ar, 2as, 2at, 2au, 2av, 2aw, 2ax, 2ay, 2az, 2ba, 2bb, 2bc, 2bd, 2be, 2bf, 2bg, 2bh, 2bi, 2bj, 2bk, 2bl, 2bm, 2bn, 2bo, 2bp, 2bq, 2br, 2bs, 2bt, 2bu, 2bv, 2bw, 2bx, 2by, 2bz, 2ca, 2cb, 2cc, 2cd, 2ce, 2cf, 2cg, 2ch, 2ci, 2cj, 2ck, 2cl, 2cm, 2cn, 2co, 2cp, 2cq, 2cr, 2cs, 2ct, 2cu, 2cv, 2cw, 2cx, 2cy, 2cz, 2da, 2db, 2dc, 2dd, 2de, 2df, 2dg, 2dh, 2di, 2dj, 2dk, 2dl, 2dm, 2dn, 2do, 2dp, 2dq, 2dr, 2ds, 2dt, 2du, 2dv, 2dw, 2dx, 2dy, 2dz, 2ea, 2eb, 2ec, 2ed, 2ee, 2ef, 2eg, 2eh, 2ei, 2ej, 2ek, 2el, 2em, 2en, 2eo, 2ep, 2eq, 2er, 2es, 2et, 2eu, 2ev, 2ew, 2ex, 2ey, 2ez, 2fa, 2fb, 2fc, 2fd, 2fe, 2ff, 2fg, 2fh, 2fi, 2fj, 2fk, 2fl, 2fm, 2fn, 2fo, 2fp, 2fq, 2fr, 2fs, 2ft, 2fu, 2fv, 2fw, 2fx, 2fy, 2fz, 2ga, 2gb, 2gc, 2gd, 2ge, 2gf, 2gg, 2gh, 2gi, 2gj, 2gk, 2gl, 2gm, 2gn, 2go, 2gp, 2gq, 2gr, 2gs, 2gt, 2gu, 2gv, 2gw, 2gx, 2gy, 2gz, 2ha, 2hb, 2hc, 2hd, 2he, 2hf, 2hg, 2hh, 2hi, 2hj, 2hk, 2hl, 2hm, 2hn, 2ho, 2hp, 2hq, 2hr, 2hs, 2ht, 2hu, 2hv, 2hw, 2hx, 2hy, 2hz, 2ia, 2ib, 2ic, 2id, 2ie, 2if, 2ig, 2ih, 2ii, 2ij, 2ik, 2il, 2im, 2in, 2io, 2ip, 2iq, 2ir, 2is, 2it, 2iu, 2iv, 2iw, 2ix, 2iy, 2iz, 2ja, 2jb, 2jc, 2jd, 2je, 2jf, 2jg, 2jh, 2ji, 2jj, 2jk, 2jl, 2jm, 2jn, 2jo, 2jp, 2jq, 2jr, 2js, 2jt, 2ju, 2jv, 2jw, 2jx, 2jy, 2jz, 2ka, 2kb, 2kc, 2kd, 2ke, 2kf, 2kg, 2kh, 2ki, 2kj, 2kk, 2kl, 2km, 2kn, 2ko, 2kp, 2kq, 2kr, 2ks, 2kt, 2ku, 2kv, 2kw, 2kx, 2ky, 2kz, 2la, 2lb, 2lc, 2ld, 2le, 2lf, 2lg, 2lh, 2li, 2lj, 2lk, 2ll, 2lm, 2ln, 2lo, 2lp, 2lq, 2lr, 2ls, 2lt, 2lu, 2lv, 2lw, 2lx, 2ly, 2lz, 2ma, 2mb, 2mc, 2md, 2me, 2mf, 2mg, 2mh, 2mi, 2mj, 2mk, 2ml, 2mm, 2mn, 2mo, 2mp, 2mq, 2mr, 2ms, 2mt, 2mu, 2mv, 2mw, 2mx, 2my, 2mz, 2na, 2nb, 2nc, 2nd, 2ne, 2nf, 2ng, 2nh, 2ni, 2nj, 2nk, 2nl, 2nm, 2nn, 2no, 2np, 2nq, 2nr, 2ns, 2nt, 2nu, 2nv, 2nw, 2nx, 2ny, 2nz, 2oa, 2ob, 2oc, 2od, 2oe, 2of, 2og, 2oh, 2oi, 2oj, 2ok, 2ol, 2om, 2on, 2oo, 2op, 2oq, 2or, 2os, 2ot, 2ou, 2ov, 2ow, 2ox, 2oy, 2oz, 2pa, 2pb, 2pc, 2pd, 2pe, 2pf, 2pg, 2ph, 2pi, 2pj, 2pk, 2pl, 2pm, 2pn, 2po, 2pp, 2pq, 2pr, 2ps, 2pt, 2pu, 2pv, 2pw, 2px, 2py, 2pz, 2qa, 2qb, 2qc, 2qd, 2qe, 2qf, 2qg, 2qh, 2qi, 2qj, 2qk, 2ql, 2qm, 2qn, 2qo, 2qp, 2qq, 2qr, 2qs, 2qt, 2qu, 2qv, 2qw, 2qx, 2qy, 2qz, 2ra, 2rb, 2rc, 2rd, 2re, 2rf, 2rg, 2rh, 2ri, 2rj, 2rk, 2rl, 2rm, 2rn, 2ro, 2rp, 2rq, 2rr, 2rs, 2rt, 2ru, 2rv, 2rw, 2rx, 2ry, 2rz, 2sa, 2sb, 2sc, 2sd, 2se, 2sf, 2sg, 2sh, 2si, 2sj, 2sk, 2sl, 2sm, 2sn, 2so, 2sp, 2sq, 2sr, 2ss, 2st, 2su, 2sv, 2sw, 2sx, 2sy, 2sz, 2ta, 2tb, 2tc, 2td, 2te, 2tf, 2tg, 2th, 2ti, 2tj, 2tk, 2tl, 2tm, 2tn, 2to, 2tp, 2tq, 2tr, 2ts, 2tt, 2tu, 2tv, 2tw, 2tx, 2ty, 2tz, 2ua, 2ub, 2uc, 2ud, 2ue, 2uf, 2ug, 2uh, 2ui, 2uj, 2uk, 2ul, 2um, 2un, 2uo, 2up, 2uq, 2ur, 2us, 2ut, 2uu, 2uv, 2uw, 2ux, 2uy, 2uz, 2va, 2vb, 2vc, 2vd, 2ve, 2vf, 2vg, 2vh, 2vi, 2vj, 2vk, 2vl, 2vm, 2vn, 2vo, 2vp, 2vq, 2vr, 2vs, 2vt, 2vu, 2vv, 2vw, 2vx, 2vy, 2vz, 2wa, 2wb, 2wc, 2wd, 2we, 2wf, 2wg, 2wh, 2wi, 2wj, 2wk, 2wl, 2wm, 2wn, 2wo, 2wp, 2wq, 2wr, 2ws, 2wt, 2wu, 2wv, 2ww, 2wx, 2wy, 2wz, 2xa, 2xb, 2xc, 2xd, 2xe, 2xf, 2xg, 2xh, 2xi, 2xj, 2xk, 2xl, 2xm, 2xn, 2xo, 2xp, 2xq, 2xr, 2xs, 2xt, 2xu, 2xv, 2xw, 2xx, 2xy, 2xz, 2ya, 2yb, 2yc, 2yd, 2ye, 2yf, 2yg, 2yh, 2yi, 2yj, 2yk, 2yl, 2ym, 2yn, 2yo, 2yp, 2yq, 2yr, 2ys, 2yt, 2yu, 2yv, 2yw, 2yx, 2yy, 2yz, 2za, 2zb, 2zc, 2zd, 2ze, 2zf, 2zg, 2zh, 2zi, 2zj, 2zk, 2zl, 2zm, 2zn, 2zo, 2zp, 2zq, 2zr, 2zs, 2zt, 2zu, 2zv, 2zw, 2zx, 2zy, 2zz, 2aa, 2ab, 2ac, 2ad, 2ae, 2af, 2ag, 2ah, 2ai, 2aj, 2ak, 2al, 2am, 2an, 2ao, 2ap, 2aq, 2ar, 2as, 2at, 2au, 2av, 2aw, 2ax, 2ay, 2az, 2ba, 2bb, 2bc, 2bd, 2be, 2bf, 2bg, 2bh, 2bi, 2bj, 2bk, 2bl, 2bm, 2bn, 2bo, 2bp, 2bq, 2br, 2bs, 2bt, 2bu, 2bv, 2bw, 2bx, 2by, 2bz, 2ca, 2cb, 2cc, 2cd, 2ce, 2cf, 2cg, 2ch, 2ci, 2cj, 2ck, 2cl, 2cm, 2cn, 2co, 2cp, 2cq, 2cr, 2cs, 2ct, 2cu, 2cv, 2cw, 2cx, 2cy, 2cz, 2da, 2db, 2dc, 2dd, 2de, 2df, 2dg, 2dh, 2di, 2dj, 2dk, 2dl, 2dm, 2dn, 2do, 2dp, 2dq, 2dr, 2ds, 2dt, 2du, 2dv, 2dw, 2dx, 2dy, 2dz, 2ea, 2eb, 2ec, 2ed, 2ee, 2ef, 2eg, 2eh, 2ei, 2ej, 2ek, 2el, 2em, 2en, 2eo, 2ep, 2eq, 2er, 2es, 2et, 2eu, 2ev, 2ew, 2ex, 2ey, 2ez, 2fa, 2fb, 2fc, 2fd, 2fe, 2ff, 2fg, 2fh, 2fi, 2fj, 2fk, 2fl, 2fm, 2fn, 2fo, 2fp, 2fq, 2fr, 2fs, 2ft, 2fu, 2fv, 2fw, 2fx, 2fy, 2fz, 2ga, 2gb, 2gc, 2gd, 2ge, 2gf, 2gg, 2gh, 2gi, 2gj, 2gk, 2gl, 2gm, 2gn, 2go, 2gp, 2gq, 2gr, 2gs, 2gt, 2gu, 2gv, 2gw, 2gx, 2gy, 2gz, 2ha, 2hb, 2hc, 2hd, 2he, 2hf, 2hg, 2hh, 2hi, 2hj, 2hk, 2hl, 2hm, 2hn, 2ho, 2hp, 2hq, 2hr, 2hs, 2ht, 2hu, 2hv, 2hw, 2hx, 2hy, 2hz, 2ia, 2ib, 2ic, 2id, 2ie, 2if, 2ig, 2ih, 2ii, 2ij, 2ik, 2il, 2im, 2in, 2io, 2ip, 2iq, 2ir, 2is, 2it, 2iu, 2iv, 2iw, 2ix, 2iy, 2iz, 2ja, 2jb, 2jc, 2jd, 2je, 2jf, 2jg, 2jh, 2ji, 2jj, 2jk, 2jl, 2jm, 2jn, 2jo, 2jp, 2jq, 2jr, 2js, 2jt, 2ju, 2jv, 2jw, 2jx, 2jy, 2jz, 2ka, 2kb, 2kc, 2kd, 2ke, 2kf, 2kg, 2kh, 2ki, 2kj, 2kk, 2kl, 2km, 2kn, 2ko, 2kp, 2kq, 2kr, 2ks, 2kt, 2ku, 2kv, 2kw, 2kx, 2ky, 2kz, 2la, 2lb, 2lc, 2ld, 2le, 2lf, 2lg, 2lh, 2li, 2lj, 2lk, 2ll, 2lm, 2ln, 2lo, 2lp, 2lq, 2lr,

Morgen um 16 Uhr findet die Abnahmeprüfung für das Reichssportabzeichen und Reichssportjugendabzeichen in Leichtathletik und Geräteturnen statt. Dazu mögen sich die Prüfung um 16 Uhr im Stadion in Sportkleidung und mit dem ordnungsmäßig ausgestellten Urkundenheft einfinden.

...the ...

Donnerstag, 26. September 1935

Neuß-Brevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 224

Grevenbroich, 26. September 1935

Diebstahl unterwegs. Von einem Lastauto, das zwischen Gladbach und Köln fuhr, wurden unterwegs Ballen Anzugstoffe gestohlen. Beobachtungen sind der hiesigen Polizei mitgeteilt.

Goldene Hochzeit der Eheleute Hinsen

Eine Fachgruppe „Deutsche Schäferhunde“

Kapellen

Besprechung zum Erntedankfest

Glehn

Hohes Alter

Büttgen

Zum Erntedankfest

Büttgen-Buicherhöfe

Goldene Hochzeit

Life

Veriammuna dea Nidra

Büderich

Werbeversammlung der Ainderreichen

Horf.

Eine Kaninchenausstellung in Sicht

Nievenheim

Die neue Motorspritzp

Boisten

40 Jahre Kriegerkameradschaft

Delhoven

Motorrad gegen einen Baum

Kommerskirchen

Nichtfest in der Siedlung

Aus dem Fenster gefallen

aus dem Fenster der 2. Etage

Auf der h

, dadurch, daß er, als er von der Sch

Großmarkt für den Nährstand zu Arefeld vom 25. September 1935.
(Großhandelspreise je 100 kg.)

Weizen, rhein. 76/77 Kg., ab Erzeugerstation B 16, 19,80; ab Erzeugerstation B 19, 20,20; Roggen, rhein. 71/73 Kg., ab Erzeugerstation A 15, 16,10; ab Erzeugerstation B 18, 16,50; Futtergerste, rhein. 61/62 Kg., ab Erzeugerstation G 12, 16,90; ab Erzeugerstation G 14, 17,20; Hafer, rhein. 48/49 Kg., ab Erzeugerstation G 13, 15,60; ab Erzeugerstation B 16, 16,00; ab Erzeugerstation B 18, 16,20; ab Erzeugerstation G 19, 16,30; Indurtriegerle, frei Schiff Herdingen 20,25—20,50; Weizenmehl, Type 790 für B 16, 28,00, B 19, 28,00; Roggenmehl, Type 997, für B 15, 22,95, A 18, 23 15; Roggenklein, Type 1800, für B 15, 19,45, A 18, 19,65; Weizenkleie, Grundpreis (Vollmehl) Mühlenpreis 13,65—14,00; Weizenanmehl 16,50—17,75; Roggenkleie, Grundpreis B 15, 10,55; B 18, 10,80; Weizenpreis 11,15 (Mehl ausgleich M.M. 0,50) Traugleichheit bei Abnahme von mind.20 t. für Empfängerstation gemäß Verordnung § der B. u. A. Auf- und Abschläge gemäß Verordnung § der B. u. A. (siehe ab Mühle). Roggen- und Weizenfrucht sept. 2,40—2,60; Weizenheu 6,75; Luzerneheu 8,35 (ab rhein. Station)

4500 Menschen angesiedelt

Dr. Braunschweig, 26. Sept. Die Gemeinschaftsiedlung Braunschweig-Lehnborn kann in diesen Septembertagen auf ein Jubiläum zurückblicken, das verdient, als Markstein nationalsozialistischer Aufbauarbeit festgehalten zu werden. Im September 1934 konnte der erste Siedler in Lehnborn sein Häuschen beziehen. Der Anfang war gemacht. Heute, 12 Monate später, zählt diese inzwischen größte Tochter der Mutterstadt Braunschweig bereits 4500 Einwohner. Noch ein Jahr weiter und rund 10 000 Menschen werden hier ihre Heimat gefunden haben, wo noch im Herbst 1933 der Pflug des Bauern den Boden umwühlte.

Die Gründung dieses Siedlungswerkes wird das Aufbauhaus sein, das im Zentrum der Siedlung steht und mit dessen Bau in diesen Tagen begonnen wurde. Der in Form eines auf einer Seite offenen Vierecks entworfene Gebäudekomplex wird neben einer nach modernen Grundrissen der Hygiene erbauten 18-klassigen Volksschule, Büroräume für die Gliederungen der Bewegung, der Deutschen Arbeitsfront usw. enthalten. In einem an hervorragender Stelle vorgesehenen Turm, zu dessen Füßen ein Ehrenmal für die Gefallenen der Bewegung seinen Platz finden wird, werden die Jugendorganisationen — JG, BDM und Jungvolk eine Stätte finden.

Ein Denkmal

für die Gefallenen der SA-Gruppe Niederrhein

Düsseldorf, 26. Sept. Die SA-Gruppe Niederrhein beabsichtigt, ein Denkmal für die im Kampf um die Macht gefallenen SA-Männer der Gruppe zu errichten. Zu diesem Zweck konnte dem Gruppenführer Kriemhild aus Anlass seines 41. Geburtstages neuerlich ein Betrag von 7 500 RM. aus dem Erlös des bekannten Buches „Ludwig Kriemhild“ von Obersturmbannführer Zell, das das Leben und die kämpferisch-geistliche Grundhaltung des von den Belgiern erschossenen Helden in einzigartiger Form darstellt, überreicht werden. Die SA-Gruppe Niederrhein will mit der Errichtung dieses Denkmals, das aller Wahrscheinlichkeit nach noch im nächsten Frühjahr gebaut wird, nicht nur einen ganz kleinen Teil der großen Dankeschuld an die toten Kameraden abtragen, sondern eine heilige Stätte schaffen, die jedem SA-Mann eine Stätte des Kraftgebens und des ewigen Ansporns sein soll.

Die Petroleumquelle unter der Diele

Lemberg, 26. Sept. Wenn die Göttin Fortuna hold gesinnt ist, dem trägt sie das Gold persönlich ins Haus. Diese angenehme Wahrheit erfährt dieser Tage ein Bauer in einem Dorf in der Nähe von Lemberg an seinem eigenen Leibe. Es handelt sich zwar nur um ein „flüssiges Gold“, um Petroleum, dafür aber um eine äußerst ergiebige Quelle. Der Bauer merkte dieser Tage, wie zwischen den Diele in seiner Wohnstube plötzlich eine schmutzige Flüssigkeit hervorbrach. Er versuchte sie wegzuschöpfen, aber es drang immer mehr Flüssigkeit zwischen den Rissen hervor. Schließlich brach der Fußboden in sich zusammen. Der Bauer war zu Tode erschrocken über das vermeintliche Unglück, das ihn betroffen hatte. Er erkannte aber bald, daß die Flüssigkeit reines Petroleum war und daß er allen Anlaß hatte, sich zu diesem eigenartigen Glücksfall zu gratulieren.

ten-Hempel-Prozess

Vernichtung des Angeklagten abgeschlossen.

Münster, 25. Sept. Im Prozess gegen den früheren Generaldirektor der Wiking-Werke, Dr. h. c. Rudolf ten Hempel, vor der Großen Strafkammer in Münster wurde am Mittwoch, dem zehnten Verhandlungstag, die Vernichtung des Angeklagten abgeschlossen.

Die Mittwoch-Verhandlung galt ausschließlich der Erörterung und Prüfung der Bilanzen der Emischerthalen Ton- und Decksteinwerke aus den Jahren 1931, 1932 und 1933. Es kam dabei verschiedentlich zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Gericht und Sachverständigen einerseits und Verteidigung und Angeklagten andererseits, zumal der Angeklagte mal diese, mal jene der vielen Bilanzen aus der freien Auswahl der Prüfung zugrunde legen wollte. Hielt er z. B. für 1931 die Steuerbilanz als die richtige, so wollte er für 1932 diese nicht gelten lassen, sondern eine der übrigen Garnituren. Die einzelnen Bilanzen wichen oft ganz erheblich voneinander ab. Der Vorsitzende warf dem Angeklagten nochmal vor, daß er die Trennungslinien durch die Anklage bei Emischerthalen nicht gefährdet habe.

Der Angeklagte bestritt das Vorliegen jeder Gefährdung und behauptete, im Ernstfall hätten sich alle Gläubiger ohne weiteres bereit erklärt, ihre Forderungen so zu verringern, daß es nie zu einem Konkurs gekommen wäre.

Nach mehrstündiger Erörterung der unaufrichtigen Bilanzfrage erklärte der Vorsitzende die Vernichtung des Angeklagten für abgeschlossen. Einziges Zweifelsfragen sollen im Laufe der Beweisaufnahme geklärt werden.

Am Freitag werden die ersten Zeugen vernommen.

Devisenprozeß vor dem Berliner Schöffengericht

Berlin, 25. Sept. Unter der schweren Anklage, in den Jahren 1932 bis 1934 rund 212 000 RM. nach Holland verschoben zu haben, hatten sich am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht die Generaloberin Elisabeth Schulte-Mesum und ihre Helferin in Finanzangelegenheiten, die Generalprokuratorin Theresie Dreier des Frauenordens „Missionsschwestern vom heiligen Herzen Jesu“ aus Hiltrup in Westfalen zu verantworten. Ähnlich wie in früheren Devisenverfahren gegen katholische Ordensangehörige ist auch in diesem Falle das Geld zum Rückkauf der im Kurs gesunkenen Obligationen und zur Amortisation einer vom Orden in Holland aufgenommenen 600 000-Gulden-Anleihe verwendet worden. In der Voruntersuchung hat sich eine Verwendung für diese Zwecke zwar nur in Höhe von 170 000 RM. nachweisen lassen; es liegt aber der Verdacht nahe, daß auch die restlichen 42 000 RM. in verbotenen Geschäften angelegt worden sind.

Auch die Hiltruper Missionsschwestern find zu ihren Devisenverfahren von dem berichtigten Dr. Hofius, dem Leiter der „Bank für Kommunalwirtschaft“ und später der „Univerfumbank“ in Berlin verurteilt worden. Ihm haben die beiden Angeklagten nach ihrem Geständnis gemeinsam 85 000 RM. und die Angeklagte Dreier allein weitere 3000 RM. zum Rückkauf der Obligationen in Holland übergeben, 4000

Notlandung im Dschungel von Burma

Krokodil hat Appetit auf Fliegerfleisch

Flugzeug von feindseligen Eingeborenen belagert — „Ihr Götter helft uns gegen die teuflischen Vogelmenschen“ — Abenteuerlicher Rettungsmarsch

London, 26. Sept. Wie aus Rangoon in Burma gemeldet wird, hat die dreiföpfige Besatzung eines der drei holländischen „Del- und Gold-Flugzeuge“ bei einer Notlandung mitten im Dschungel gefährliche Abenteuer mit Eingeborenen, wilden Tieren, Krokodilen und Schlangen zu bestehen gehabt. Eine ausgelegte Rettungsexpedition in einem zweiten Flugzeug traf gerade noch zur rechten Zeit ein, um einen Sturmangriff der feindseligen Eingeborenen auf die notgelandete Maschine zu verhindern.

Die drei holländischen „Dragon Rapid“-Flugzeuge, die in Holländisch-Neuguinea fotografische Aufnahmen machen und dabei Aufschau nach Edelsteinen und Goldminen halten sollen, befanden sich auf dem Wege nach Rangoon. Knapp eine Flugstunde trennte sie noch von ihrem Ziel, als sie in einen schweren Sturm gerieten. Die zuletzt fliegende Maschine mit den beiden Engländern Captain Fulsford und Ingenieur Cope und dem holländischen Captain Bont, wurde am meisten in Mitleidenhaft gezogen. Die Piloten verloren bald die beiden anderen Flugzeuge aus den Augen. Als zum Ueberflut auch noch der Betriebsstoff rasch zu Ende ging, war es höchste Zeit, eine Notlandung vorzunehmen. Die Maschine befand sich gerade über der Insel Sainqui an der Mündung des Basseinflusses. Die Insel ist fast gänzlich von Urwald bepflanzt, aber der breite Strand bot gute Landungsmöglichkeiten und so konnte das Flugzeug wohlbehalten zur Erde niedergebracht werden. Somit schien alles in Ordnung. Die Piloten konnten ja nicht wissen, welche Gefahren hier auf sie laurten.

Daß es in dem Urwald gefährliche Raubtiere gab, daß konnten sich die drei Männer schon selbst sagen, ehe ein wahrer Ansturm von Raubtieren bei Einbruch der Dunkelheit auf das Flugzeug einsetzte. Aber daß es so viele sein würden, wie sich jetzt herausstellte, konnten sie nicht ahnen. Zwar hatten sie Waffen und Munition in genügender Menge bei sich, aber das Flugzeug zur Nachtzeit zu verlassen, hätte trotzdem Selbstmord bedeutet. Man entschloß sich also, den nächsten Tag im Innern der sicheren Kabine abzuwarten. Im Schlaf war nicht zu denken; denn die wilden Bestien heulten, schrien und bellten so laut und grauenerregend, daß den drei Fliegern fast das Blut in den Adern erstarre. Gegen Morgen verschwand der Höllenpfand, so daß versucht werden konnte, die nähere Umgebung in Augenschein zu nehmen und nach menschlichen Ansiedlungen zu suchen. Es gab eine bittere Enttäuschung. Keine einzige Hütte war zu erblicken. Bis dicht an das Ufer erstreckte sich der fast unburchdringliche Urwald. Wenn man also zu Menschen gelangen wollte, dann mußte man schon diesen Urwald durchqueren. Captain Bont schaltete seine Jaggbildschilde, steckte eine Kamera und zwei Pistolen zu sich, bewaffnete sich ferner mit einem langen Messer und machte sich auf den Weg. Die beiden Engländer blieben zur Bewachung der Maschine zurück.

Der Weg durch das Revier des Tigers war selbstverständlich nicht nur äußerst gefährlich, sondern auch beschwerlich. Immer wieder mußte Captain Bont mit seinem Messer das Unterholz beiseite schlagen, Wurzeln durchschneiden und Gebüsch fort-

räumen. Es galt dabei auf die Schlangen zu achten, die in großer Menge die Gebüsch bevölkerten und auf der Hut zu sein vor einem plötzlichen Ueberfall von Raubtieren. Aber Captain Bont hatte in seinem Leben schon manche Fahrt durch Urwälder unternommen und so gelang es ihm, auch diese gefährliche Situation zu meistern. Nach vielstündigem Marsch entdeckte er zu seiner Freude in einer Lichtung ein Eingeborenendorf.

Gleich darauf sah sich Captain Bont auch schon von Eingeborenen umringt, die ihm mit drohenden Gebärden zu verstehen gaben, daß sie seine Annäherung nicht wünschten. Auch Captain Bont bediente sich der Zeichensprache. So gut er konnte, suchte er seine durchaus friedliche Absichten darzulegen. Das gelang ihm denn auch so gut, daß die Eingeborenen ihm sogar das Fotografieren gestatteten. Der Häuptling brachte ihn an die entgegengesetzte Küste, an der ein Frachtdampfer vor Anker lag. Captain Bont ging an Bord und erreichte einen Tag später mit dem Dampfer die Stadt Bassein. Von dort aus ließ er sich mit Rangoon in Verbindung und forderte die Entsendung einer Rettungsexpedition.

Als die Rettungsexpedition aus Rangoon am Bord eines großen Flugzeuges bei der notgelandeten Maschine anlangte, führte eine riesige Anzahl von Eingeborenen in wilder Flucht nach allen Seiten davon. Die beiden Engländer waren vor Erschöpfung kaum noch der Sprache mächtig. Seit der Notlandung war immerhin fast eine halbe Woche vergangen. Die geringen Vorräte an Lebensmitteln und Trinkwasser hatten die beiden schon bald aufgebraucht. Ihre Durstqualen waren aber noch von den Leiden übertroffen worden, die ihnen die glühende Hitze bereite. Captain Fulsford erklärte:

„Sie kommen gerade zur rechten Zeit. Wir sind seit zwei Tagen von Eingeborenen belagert worden, die immer wildere Kriegstänze um unsere Maschine aufführten und die sich augenscheinlich zu einem Angriff auf uns rüsteten. Sie haben auch ganz in unserer Nähe Gottesdienste abgehalten, und um die Errettung vor den teuflischen Vogelmenschen — womit sie uns meinten — gebetet. Es ist zweifelhaft, ob wir uns auf die Dauer gegen die wilden Krieger durchgesetzt hätten, denn schließlich kann ja unsere Maschine leicht Feuer fangen. Am ersten Tag unseres Wartens, als uns die Eingeborenen noch nicht bemerkt hatten, war es ein Krokodil, das uns in Schrecken versetzte. Mein Kamerad hatte die Kabine verlassen und nach einer Trinkwasserquelle gesucht. Plötzlich schoß ein Krokodil auf ihn los, ein Riesentier das augenscheinlich Appetit auf Menschenfleisch verspürte. Es blieb Mr. Cope nichts anderes übrig als schleunigst die Flucht zu ergreifen. Er lief so rasch wie ein Krokodil, wenn es blutgierig und wütend ist, laufen kann. Der Start des Rennens lag über eine Meile von unserm Flugzeug entfernt. Mr. Cope blieb Sieger um knappe zwei Meter. Ihm ins Innere der Kabine zu folgen, hatte das Krokodil schließlich doch keinen Mut. Es lief noch mehrere Male um die Maschine herum und trollte sich dann.“ Das notgelandete Flugzeug hat inzwischen bereits den Weiterflug nach Neuguinea angetreten.

Im Sturm zerschellt

Elfköpfige Besatzung eines Fischerdampfers umgekommen

London, 26. Sept. Der in Hull beheimatete Fischdampfer „Stegnek“ ist bei Sperton Riff an der Küste von Yorkshire vom Sturm zerschellt worden. Acht übermenschlicher Anstrengungen, dem in Seenot geratenen Schiff vom Land her Hilfe zu bringen, hat die elfköpfige Besatzung den Tod gefunden. Am Nachmittag konnten bereits zwei Opfer des Unglücks an Land geborgen werden.

Ueber den Hergang des Unglücks liegen folgende Einzelheiten vor: Die „Stegnek“ lief im Laufe der Nacht an einer Stelle, wo die Steilküste über 120 Meter aus dem Wasser ragt, in einem Nordoststurm von ungewöhnlicher Stärke auf. Von der Küste, wo man das Unglück bemerkte, wurden sieben Bergungsraffeten abgeseut, die jedoch sämtlich das Fahrzeugs verfehlten und vom Sturm zurückgetrieben wurden. Infolge des gewaltigen Seeganges konnten sich auch die Rettungsboote nicht dem Fischdampfer nähern. Im Lichtkegel eines auf der Küste aufgestellten Scheinwerfers vollzog sich hierauf das Schicksal der „Stegnek“, die immer wieder gegen die Felsen geschlagen wurde und bald fast vollständig unter Wasser lag. Von dem Schornstein und der Kommandobrücke war nichts übrig geblieben. Kurz nach Mitternacht gab das Fahrzeug seine letzten Signale. Damit war die letzte Hoffnung auf Rettung der Mannschaft geschwunden. Bei Aufkom-

men der Flut brach das Schiff schnell auseinander. Für die Geschwindigkeit, in der sich das Unglück abgespielt haben muß, ist die Tatsache bezeichnend, daß das SOS-Signal nicht einmal zu Ende gegeben wurde.

Löwen in Abessinien — als Kriegshelfer?

In allen Zeitungen Europas finden sich Berichte über die Kriegsrüstungen Italiens und Abessiniens. In Amerika aber scheint man sich einen afrikanischen Krieg weit „malerischer“ vorzustellen, als man im nördlichen Europa ahnt. Die blühende Phantasie der Amerikaner malt im vorhinein wunderbare Schlachtenbilder, Szenen wilder Kämpfe, bei denen Menschen und wilde Tiere zusammenwirken und zusammengeraten. Hat doch dieser Tage ein amerikanischer Korrespondent zu Addis Abeba das folgende Kabeltelegramm erhalten: „Sendet dringend 600 Worte über die Rolle der Löwen im abessinischen Krieg!“ — Ein wundervolles Thema für einen ehrgeizigen Kriegsberichterstatte.

Der rauchende Völkerbund

Genf, 25. Sept. In vielen Stellen in dem großen Sitzungssaal des Völkerbunds in Genf kann man das Plakat lesen: „Es wird gebeten, nicht zu rauchen.“ Wie sehr sich die Völkerbundmitglieder an diese fremdliche Aufforderung halten, das beweist jede Sitzung, über der ganze Rauchschwaden lagern, so daß man aus dem Husten überhaupt nicht mehr herauskommt. Viele Zungen behaupten, dieser Zustand sei die beste Illustration für den blauen Rauch, der in Genf fabriziert wird. Im übrigen kann es nicht Wunder nehmen, daß der Sitzungssaal immer verdunstet ist, denn die „Großen“ gehen ja mit gutem Beispiel voran. Mister Eden raucht; Litvinov raucht auch, desgleichen Senor de Madaraga, der Spanier. Und daß dem französischen Ministerpräsidenten Monsieur Pierre Laval die Zigarette nicht ausgeht, ist eine altbekannte Tatsache.

Arierparagraf im österr. Schieberband

Salzburg, 25. Sept. Der seit langem im österreichischen Schieberband umlängste Arierparagraf ist jetzt, wie das Salzburger Volksblatt meldet, in einer ordentlichen Vertreterversammlung in Salzburg auf Antrag des Salzburger Landesverbandes durch einstimmigen Beschluß eingeführt worden. Der Beschluß lautet: „Die Satzungen der Verbändevereine müssen die Bestimmung enthalten, daß als Mitglieder nur Personen arischer Abstammung aufgenommen und als Unionswähler nur Personen germanischer Volkszugehörigkeit mit dem Sitz in Österreich bestellt werden können.“

Der Streit im amerikanischen Braunkohlenbergbau

Wash., 25. Sept. Die am Montag beginnenden Verhandlungen zwecks Beilegung des Streiks im Braunkohlenbergbau sind jetzt völlig in's Stocken gekommen, da die Grubenbesitzer nur einer Lohnsteigerung von 7 1/2 Cents je Tonne geförderter Kohle zustimmen wollen, während die Bergarbeiter eine Erhöhung von 9 Cents fordern. Bisher verlief der Streit in allen Bezirken ruhig. Nur in der Umgebung von Johnstown in Pennsylvania, wo die streikenden Arbeiter in einige kleine nicht bestreikte Zechen eindrangen und Förderwagen umwarfen, ist es zu einigen Zwischenfällen gekommen. Die Führer des Braunkohlenbergbaues schätzen die gesamten Kohlenvorräte auf etwa 53 Millionen Tonnen, die für ungefähr 53 Tage ausreichen würden.

Wollhandtrabbe auch im Spogkanal

Kleve. Auch im Spogkanal konnte die Wollhandtrabbe festgestellt werden. Einem Schleusenassistenten in Bienen war schon vor mehreren Tagen im Kanal ein Tier aufgefallen, das der Wollhandtrabbe ähnelte. Es gelang ihm jetzt, eine Wollhandtrabbe zu fangen.

In der Sandgrube verschüttet

Baumholder. In einer Sandgrube bei Bräun wurde der 17 Jahre alte Fritz Gellert durch herabstürzende Gesteins- und Sandmassen verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Bei der Freilegung des tödlich Verunglückten mußte man feststellen, daß ihm die Spigbade, mit der er gearbeitet hatte, ins rechte Auge gedrungen war.

Sturm über Holland / 5 Tote!

Amsterdam, 25. Sept. An der holländischen Nordseeküste tobte am Mittwoch ein schwerer Nordweststurm, der große Verheerungen anrichtete und in vielen Städten und Ortschaften langwierige Brecheisfloodungen verursachte. Im Hafen von Rotterdam rissen sich zahlreiche Schiffe von ihren Liegeplätzen los. Dabei wurden mehrere Schiffe beschädigt. In den Nordseehäfen Hof van Holland und Amstelveen mußte der Lotsendienst eingestellt werden. Am Flugverkehr traten starke Verzögerungen ein. Auf dem Rijnmeer-Zuidersee fielen mehrere Fischer dem Sturm zum Opfer, wobei vier Menschen ertranken. In Amstelveen wurden zahlreiche Bäume und Dachantennen umgeweht, die von der Feuerwehr beseitigt werden mußten. Eine Frau wurde durch einen schweren Baumast tödlich getroffen, mehrere andere Personen erlitten Kopfverletzungen.

Regierungspräsident von Arnberg in den Ruhestand versetzt

Arnberg, 25. Sept. Die Reichsregierung hat den Regierungspräsidenten von Arnberg, von Stöckhausen, mit sofortiger Wirksamkeit in den Ruhestand versetzt.

Von Stöckhausen wurde im Jahre 1890 in Koblenz als Sohn eines Generals geboren. Er war Kriegsteilnehmer und ist dann durch die preussische Verwaltungslaufbahn gegangen. Im Februar 1933 wurde er zum Regierungspräsidenten in Arnberg ernannt. Von Stöckhausen ist Schwiegersohn des früheren Reichsministers von Papen.

Umsatzsteuerzahlung in Ziegelsteinen

Paris, 25. Sept. Ein Ziegelsteinfabrikant in Lens in Nordfrankreich, der etwa 40 Arbeiter beschäftigte, dessen Geschäft aber unter der allgemeinen Krise sehr zu leiden hatte, war mehrere Male aufgefordert worden, seine Umsatzsteuer zu bezahlen.

Am Dienstag beschloß er, dem Finanzamt wenigstens eine „Anzahlung“ zu leisten. Zu diesem Zweck ließ er 1500 Ziegelsteine im Werte von 135 Franken vor das Finanzamt befördern und dort abladen. Dann legte er seinen Betrieb still und begab sich mit seinen Arbeitern zum Rathaus, wo er sie in die Riste der Arbeitslosen eintragen ließ.

Zwei Tote in der Zeebe

Hamm. Dienstag vormittag ereignete sich auf Floz 16 in einer neuangelegten Sumpfstreife der Zeebe Sachsen ein mittelschwerer Gebirgsschlag. Dabei wurden der Arbeiter Anton Ziegler und der Schlepper Wilhelm Grunzbed tödlich verletzt, während der Bauer Heinrich Kuntowski einen Unterschenkelbruch erlitt. Die Verunglückten fielen unmittelbar nach dem Gebirgsschlag ein, so daß die Bergungsläden sehr schnell geborgen werden konnten. Ziegler war 35 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt eine dreiköpfige Familie. Grunzbed war 19 Jahre alt.

Wendung in der Straßburger Spionageangelegenheit

Paris, 25. Sept. Die Untersuchung der kommunistischen Spionageangelegenheit in Straßburg hat am Dienstag eine überraschende Wendung genommen, da der verhaftete dänische Kommunist, der angeblich Nielsen heißt, kein anderer als der stellvertretende Vorsitzende der dänischen kommunistischen Partei, Georg Lauritzen, ist, der auf einem falschen Paß reiste. Die „Four“ berichtet, habe man diese Entdeckung ebenfalls der verhafteten deutschen Kommunistin zu verdanken, die am Dienstag ein umfangreiches Geständnis abgelegt habe.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefredakteur Fritz Daeßle (Neu). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neu). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neu - D. V. VIII. 35 ab 1930. Unausgeforderte eingelebte Handchriften werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Was ist



Die billige Einkaufsquelle für jedermann

Jhre Vermählung geben bekannt
Erich Langenbach
Elisabeth Langenbach
geb. Hünerbein
Neu, den 26. September 1935
Weberstr. 18

Einmündung
Blinder und taubstummer Kinder.
Die in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930 geborenen blinden und hochgradig schwachsichtigen Kinder, sowie die in der Zeit vom 1. Juli 1928 bis 30. Juni 1929 geborenen taubstummen und tauben Kinder sind von den Eltern oder gesetzlichen Vertretern innerhalb 10 Tagen im Rathaus, Schulabteilung, Zimmer 304 anzumelden.
Neu, den 20. September 1935.
Der Oberbürgermeister
gez. Weibers.

In unser Handelsregister Nr. A 11. 1032 ist heute bei der Firma **Gerard-Weipert & Co. KG** in Neu folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Liquidation der Gesellschaft ist beendet. Die Liquidation der Gesellschaft ist beendet. Die Liquidation der Gesellschaft ist beendet.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, dem 27. September, 1935, sollen mittags 12 Uhr in Dornagen, Wirtschaft „Am Hütchen“, 1 Lastkraftwagen (Vomag), 1 Klawier, 1 Ramin u. d. v. d. Mantelstücke durch den Unterzeichneten öffentlich versteigert werden. Gleichbare Zahlung verbleibt vorben.
Graf, Obergerichtsvollzieher.

Wohnungs-Anzeigen
Vermietungen

2-3-Zim.-W.
vollst. mit Heizung, an ruhige Leute zu vermieten. Auskunft: **Wittgen**, Adolf-Hitler-Str. 13

Möbl. Zimm.
mit ab. ohne Pension zu vermieten. Wo sagt d. Exp.?

Gute Existenz
Besondere Gelegenheit, mit Geschäft, Wohnung (Haus), auch l. jede andere Branche geeignet. Näheres: **Neu**, u. D. 454.

2-3-Zimmer-Wohnung
von jung. Ehepaar in Neu gesucht. Off. u. D. 97 an die Exp. d. Exp.

1-2 Zimmer
zu mieten gesucht. Off. u. D. 91 a. d. G.

Möbl. Zimm.
mit oder ohne Pension zu mieten ge. Off. u. D. 91 a. d. G.

2 Zimmer
Offert. unt. D. 96.

Zimmer
mit oder ohne Verpflegung gesucht. Offert. unt. D. 95 an die Exp. d. Exp.

Arbeitsmarkt
Erstmalig, nicht zu jung

Pferdeknecht
d. alle landwirtschaftl. Arbeiten versteht, s. l. d. Exp. d. Exp.

Mädchen
ehrlich, sauber, für alle Hausarbeit, v. l. l. d. Exp. d. Exp.

Mädchen
Tüchtiges selbständ. Mädchen, l. l. d. Exp. d. Exp.

Mädchen
für einige Stunden, morgens gesucht. Wo sagt d. Exp.?

Büglarin
für Stenografie, wie auch feine Schreibarbeiten, l. l. d. Exp. d. Exp.

Trässer
heißt das große Möbelsager

Trässer
hat gute Möbel

Trässer
hat große Auswahl

Trässer
ist bekannt seit über 30 Jahren

Trässer
Schreiner-Fachleute u. General

Verkauft Neu
Oberstr. 73/74

Verkauft Neu
Telefon 5501

Verkauft Neu
Werkstatt Dornagen, Ruf 25

Verkauft Neu
Oberstr. 73/74

Verkauft Neu
Telefon 5501

Verkauft Neu
Werkstatt Dornagen, Ruf 25

Verkauft Neu
Oberstr. 73/74

Verkauft Neu
Telefon 5501

Verkauft Neu
Werkstatt Dornagen, Ruf 25

Alles Brennen

ja aber... auch im Dauerbrand alles verheizen können, das ist der große Vorteil des Allesbrenners. Er brennt so sparsam, wie es nach dem Stand der Technik überhaupt möglich ist, und dabei unbedingt stubenrein.

Ofenhaus Kurt Schade, Neuß
Oberstraße 143
direkt am Markt

Wann komm

Eröffnung Freitag, 27. Sep., um 3 Uhr!

Gut erp. Dauerbrenner
billig zu verkaufen.
Adolf-Hitler-Str. 18, II.
Telefon 2455.

Perfekte Stenotypistin
zum sofortigen Eintritt gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter D 453 an die Neuß-Gesellschaft.

Kinderbettch.
kleiner Kaminofen und Dauerbrenner zu verkaufen.
Kanalstr. 49.

Ein Klein-Anzeige
in der Neuß-Gesellschaft.

Rundfunk.
Freitag, den 27. September 1935.

5.55: Wetterbericht für den Vortag.
6.00: von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: von Königsberg (aus Danzig): Frühkonzert. Musik der SA-Brigade 6, Danzig. Leitung: Musikführer Grotz.
7.00: aus Köln: Nachrichten, Choral, Morgenruf.
8.00: Götze: Der Mann, der die Welt umkreist. Leitung: Carl Maria Weg.
8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsberichte.
8.30: Sendepause.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsberichte.
10.15: Schulfunk für Schüler vom 10. Lebensjahr an. Heinz Köhler: Was von den gefährdeten Tieren unserer Heimat: Sind Kröten giftig? Die häßlichen Spinnen.
10.35: Die Funfdrömmeln spielen. Dazu: Hans Kemmen (Bariton).
10.50: Rundfunk der Reichspost (ohne Verantwortung des Intend.).
11.30: Bauernfunk. 1. Die Kartoffelernte, Gummierung und Gummierung. 2. Zeit und Fleisch. Schweinefleisch als Weg zur Selbstversorgung. Rundfunk aus der Reichspost in Stromberg.
12.00: Musik am Mittag. 12.00: Das Besondere an unserer Zeit. Leitung:

Wenn unsere Leser
bei Ihnen Kunden werden sollen, so müssen Sie ihnen durch unsere Zeitung

Ihre Angebote
zugehen lassen. Die Anzeige in der Tages-Zeitung ist die beste Reklame

Nicht der Preis
allein ist maßgebend beim Einkauf von Möbeln sondern die Qualität gilt den Ausschlag. Achten Sie beim Einkauf auf die Firma u. gehen Sie ins größte Möbelhaus von **Chr. Pet. Adolphs** Ad. Hitler-Str. Dort werden Sie wie immer gut u. preisw. bedient.

Schlafzimm.
2 Betten billig zu verkaufen.
Weilgasse 1

Schlafzimm.
großer, guterhalt. zu verk. Neuß, Rurher-Str. 19

Wärmer
nicht nur abtreiben, sondern beseitigen durch **Kraftölen Wärmepumpe** 0.99 1.50 **Drogerie A. alge** Weidenstraße 17

Schlafzimm.
großer, guterhalt. zu verk. Neuß, Rurher-Str. 19

Wann komm

1. Regelmäßige Einträge. Seite von Wissen. 2. Melod.: von Rival. 3. Humoreske von Nachantoff. 4. Die Göttergötter. Intermezzo von Krensch. 5. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 6. Göttergötter. Intermezzo von Krensch. 7. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 8. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 9. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 10. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 11. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 12. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 13. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 14. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 15. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 16. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 17. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 18. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 19. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 20. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 21. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 22. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 23. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 24. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 25. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 26. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 27. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 28. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 29. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 30. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 31. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 32. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 33. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 34. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 35. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 36. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 37. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 38. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 39. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 40. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 41. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 42. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 43. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 44. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 45. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 46. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 47. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 48. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 49. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 50. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 51. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 52. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 53. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 54. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 55. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 56. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 57. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 58. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 59. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 60. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 61. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 62. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 63. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 64. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 65. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 66. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 67. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 68. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 69. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 70. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 71. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 72. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 73. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 74. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 75. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 76. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 77. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 78. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 79. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 80. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 81. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 82. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 83. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 84. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 85. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 86. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 87. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 88. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 89. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 90. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 91. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 92. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 93. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 94. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 95. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 96. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 97. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 98. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 99. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer. 100. Ein Abend in Mexiko von Schmelzer.

Wohin kommt

in Grevenbroich von...-burg-Straße 38
vormals Fa. J. Bachrach